AR4396 1/1 David Tachauer Family Collection

Loc: S 45/6

Tachauer family – 1885-1959

Tachauer, David, Familie AR-C.1745
Studienprofessor der Mathematik 4396
geb. 13.2.1885 Wuerzburg
gest. 1976 Kibbuz Gvaram, Israel

1. Gedenktafel Addle Tachauer seit 1889, farbige Urkunde, gedruckt in Budapest 1 Bogen
2. Impfschein David Tachauer, Wuerzburg 17.6.1885 1p
3. " " " " 10.2.1897 1p
4.-17. Schulzeugnisse David Tachauer
4. Israelitische Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt Wuerzburg Schuljahr 1891/92 Druck u Handschr 3p

2.Karte

1.Name 2.Beruf Mathematik[redacted]er 3.Urkunden Sterbeurkunde
4.Unterrichtsanstalten Wuerzburg 2.Karte

2.Karte Tachauer, David, Familie AR-C.1745

5.	wie 4. Schuljahr 1892/93				4396
6.	Kgl.	altes	Gymnasium	Wuerzburg	15.7.1895 1p
7.	"	"	"	"	27.3.1896 1p
9.	"	"	"	"	1.4.1898 1p
10.	"	"	"	"	6.4.1900 1p
11.	"	"	"	"	14.7.1900 1p
12.	"	"	"	"	29.3.1901 1p
13.	"	"	"	"	13.7. " 1p
14.	"	"	"	"	21.3.1902 1p
15.	"	"	"	"	12.7. " 1p
16.	"	"	"	"	3.4.1903 1p
17.	"	"	"	"	14.7. " 2p

Gymnasial-Absolutorium 3.Karte

5.Israelitische Eziehungs- und Unterrichts-Anstalt Wuerzburg 6.Autograph Ledererer,Emil 3.Karte

3.Karte Tachauer, David, Familie AR-C.1745

18. Stipendienprüfungs-Zeugnis Muenchen 4396
34.7.1906 1p

19. Zeugnis zum Abgang von der Universität, Muenchen
29.4.1907 2p

20. Kollegienbuch Akademie fuer Sozial- und Handelswissenschaften Frankfurt/M. 1911/1912 9p

21. Bescheinigung Physikalischer Verein Frankfurt/M.
28.2.1912 Masch.Schr 1p

22. Diplom fuer Versicherungsverstaendige Akademie fuer Sozial- und Handelswissenschaften Frankfurt/M.
24.7.1912 Druck u Handschr 2p

23. Hospitanten-Karte Akademie wie 22. 1912/13 4.Karte

7.Stammbaum Kamen,Familie ● 8.Stammbaum Tachauer
9.Stammbaum Rosenbaum lo. Loew,Familie 11.Stammbaeume A.-Z.

4.Karte Tachauer, David, Familie AR-C.1745

24. Polizei-Auskunft Frankfurt/M. 4.3.1914 1p 4396
25. Soldbuch 1915/1918
26. Erlaubnis zu Besuch von Vorlesungen Universitaet Wuerzburg Sommer 1920 Druck u Handschr 2p
27. Antrag betr. Beamtenversicherung Wuerzburg 11.3.1923 Handschr 3p
28. Brief Statistisches Reichsamt Berlin 28.5.1927 Auskunft 1p
29. " Regierungsrat Hesse Berlin 22.8.1930 1p dankt fuer Schrift
30. Tachauer, David "Ist der Young-Plan schuld?" Sonntags-Zeitung Stuttgart 24.8.1930 Ztg.Art 1p
31. Brief Archiv fuer Sozialwissenschaft und Sozialpolitik Berlin 23.3.1932 1p eig.Unterschr E. Lederer

5.Karte

5.Karte Tachauer, David, Familie AR-C.1745

32. Kassenanweisung "für den Wegfall von 4396
Kinderzuschlägen" Oberfinanzpraesident
Wuerzburg 7.6.1939 . Tachauer lebt in Tel Aviv

33. Brief S.M.Auerbach London 23.2.1969 an David
Tachauer in Israel Masch.Schr 1p betr. Familien-
nachforschungen

34. Brief Siegfried Ascher, Haifa, 12.8.1959 mit
Stammbaumdaten Familie Kamen, seit 1590, Tachauer
seit 1746 Masch.Schr 2p und 1p

35. "Studienprofessor Tachauer wird 75" Main-Post
12.2.1960 Ztg.Art 1p

36. "Stammbaum-Listen, hergestellt für Prof. David
Tachauer" 55p Namensliste mit ueber 350 Familien-
namen, ca.2000 Daten

6.Karte

6.Karte Tachauer, David, Familie AR-C.1745

Stammvater Mendel Rosenbaum, Daten seit 4396
1783, Tachauer p.42-45, seit 1842

37. "Auszug aus der Familientafel" Nachlass Prof. Tachauer Masch,Schr 11p Auszug aus No.36.

38.-44. Loew, Familie

38. Geburtsurkunde Siegfried Loew geb. Selters 4.9.1878 2p

39. Bescheinigung der Eheschliessung Siegfried Loew - München Tachauer Zell 24.2.1907 1p

40. Heirathsurkunde wie 39. 2p

41. Leumundszeugnis Siegfried Loew Frankfurt/M. 28.4.1921 1p

42. " Hanny Loew Frankfurt/M. 28.4.1921 1p

7.Karte

7.Karte Tachauer, David, Familie AR-C.1745
43. Grabrede Bezirksrabbiner Dr. Laupheimer 4396
fuer Jeanette Loew geb. Bickhardt
Selters 5.7.1937 Masch.Durchschr 2p
44. Traueralbum fuer Hanny Loew gest. 13.7.1938

17.6.85

Formular I.

Impfschein.

Impfbezirk Würzburg . . . Impfliste № 16

David Tachauer, geboren den 13ten Februar 1885, wurde am

9ten Juni. 1885. zum ersten Male mit Erfolg geimpft.

Durch die Impfung ist der gesetzlichen Pflicht genügt.

Würzburg . . am 17ten Juni 1885.

Dr. A. Oppenheimer,
Bezirks-Arzt. (~~Impfarzt~~)

In jedem Impfbezirk wird jährlich an Orten und zu Zeiten, welche vorher bekannt gemacht werden, unentgeltlich geimpft. Die erste Impfung der Kinder muß vor Ablauf des auf das Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, die spätere Impfung (Wiederimpfung) bei Zöglingen einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule, mit Ausnahme der Sonntags- und Abendschulen, innerhalb desjenigen Kalenderjahres erfolgen, in welchem die Kinder das zwölfte Lebensjahr zurücklegen. Ist die Impfung nach dem Urtheile des Arztes erfolglos geblieben, so muß sie spätestens im nächsten Jahre wiederholt werden. Jeder Impfling muß frühestens am 6. und spätestens am 8. Tage nach der Impfung dem Arzte zur Besichtigung vorgestellt werden. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder oder Pflegbefohlene ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Gestellung entzogen geblieben sind, haben Geldstrafe oder Haft verwirkt.

Bemerkung.

Das Formular 1. kommt für alle Impfungen zur Anwendung, durch welche der gesetzlichen Pflicht genügt ist, und zwar sowohl bei der ersten Impfung (§. 1, Ziff. 1 des Impfgesetzes), als bei der späteren Impfung (Wiederimpfung, §. 1, Ziff. 2 des Impfgesetzes).

Im Uebrigen ist zu unterscheiden:

1. war die Impfung bei dem ersten oder zweiten Male erfolgreich, so ist zwischen den Worten „zum .... Male“ das Wort „ersten“ oder „zweiten“ und zwischen den Worten „Male ..... Erfolg“, das Wort „mit“ einzuschalten;
2. ist die Impfung zum dritten Male (§ 3. des Impfgesetzes) wiederholt worden, so ist zwischen den Worten „zum ..... Male“ das Wort „dritten“, und zwischen den Worten „Male ..... Erfolg“, je nachdem die Impfung erfolgreich oder erfolglos war, das Wort „mit“ oder das Wort „ohne“ einzuschalten.

2(4396

10. 2. 1897

Impfschein.

Impfbezirk Würzburg. **Impfliste №**

Tachauer Ernst, geboren den 13. V 1885, wurde am

3. V 1897 zum zweiten Male mit Erfolg geimpft.

Durch die Impfung ist der gesetzlichen Pflicht genügt.

Würzburg, am 10. V 1897

Dr. Fol. Roeder.

Arzt. (Impfarzt.)

1891/92

Vierteljahreszeugnis

für

David Tachauer

Schüler der 1. Klasse

der

israelitischen

Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt

in

Würzburg

vom

Schuljahr 18 91/92

Benitus-Bauer, Würzburg.

Beurteilung.	I. Vierteljahr.	II. Vierteljahr.	III. Vierteljahr.	IV. Vierteljahr.	Beurkundung.	Bemerkungen.	Unterschrift der Eltern.
Betragen	I	I	I		Zum I. Vierteljahr:		
Fleiß	I	I	I				
Religionsunterricht:							
Hebräisch Lesen	1	1	1		A. Mandelbaum		
Gebetbuchübersetzen							
Bibelübersetzen							
Bibl. Geschichte							
Religionslehre					Zum II. Vierteljahr:		
Jüd. Currentschrift							
Elementarunterricht:							
Lesen und Vortragen	1	1	1		A. Mandelbaum		
Deutsche Sprache							
Aufsatz							
Rechtschreiben	1	1	1		Zum III. Vierteljahr:		
Schönschreiben	1/2	1	1				
Rechnen	1	1	1				
Geographie							
Geschichte					A. Mandelbaum		
Naturkunde							
Singen							
Weibl. Handarbeit							
Fortbildungsunterricht:					Zum IV. Vierteljahr:		
Zeichnen							
Literaturgeschichte							
Franz. Sprache							
Notensumma	5 5	5	5				
Hauptnote	I	I	I				
Abwesenheitsfälle	21	9	3				

1892/93

Vierteljahreszeugnis

für

Isaak Tachauer

Schüler der *II.* Klasse

der

israelitischen

Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt

in

Würzburg

vom

Schuljahr 18*92/93*

Bonitas-Bauer, Würzburg.

Beurteilung.	I. Vierteljahr.	II. Vierteljahr.	III. Vierteljahr.	IV. Vierteljahr.
Betragen	I	I	I	
Fleiß	I	I	I	
Religionsunterricht:				
Hebräisch Lesen	1	1	1	
Gebetbuchübersetzen	1	1	1	
Bibelübersetzen	1	1	1	
Bibl. Geschichte	1	1	1	
Religionslehre				
Jüd. Currentschrift				
Elementarunterricht:				
Lesen und Vortragen	1	1	1	
Deutsche Sprache	1,5	1	1	
Aufsatz				
Rechtschreiben	1	1	1	
Schönschreiben	1,5	1,5	1,5	
Rechnen	1	1	1	
Geographie				
Geschichte				
Naturkunde				
Singen				
Weibl. Handarbeit				
Fortbildungsunterricht:				
Zeichnen				
Literaturgeschichte				
Franz. Sprache				
Notensumma	10	9,5	9,5	
Hauptnote	I	I	I	
Abwesenheitsfälle				

Beurkundung.	Bemerkungen.	Unterschrift der Eltern.
Zum I. Vierteljahr: Beim. A. Mandelbaum		Dr. J. Thalmann
Zum II. Vierteljahr: Beim A. Mandelbaum		Dr. J. Thalmann
Zum III. Vierteljahr: Beim. A. Mandelbaum		
Zum IV. Vierteljahr:		

13.7.1895

K. altes Gymnasium Würzburg.

Jahres-Zeugnis.

Tachauer Ernst

Sohn des Amtsrichters Herrn Dr. Tachauer,

geboren am 13. Februar 1885 zu Würzburg,

mos. Konfession, hat im Schuljahre 1894/95 die erste Klasse besucht.

Der brave und fleißige Schüler hat in sämtlichen Lehrgegenständen den guten Fortschritt erzielt.

Seine Fortschritte sind:

in der Religion	sehr gut
„ „ deutschen Sprache	gut
„ „ lateinischen Sprache	gut
„ „ griechischen Sprache	—
„ „ französischen Sprache	—
„ „ Arithmetik (Mathematik)	gut
„ „ Geschichte	—
„ „ Geographie	gut
„ „ Naturkunde	gut
im Zeichnen	—
„ Turnen	sehr gut

Die Erlaubnis zum Vorrücken in die nächst höhere Klasse hat er erhalten.

Würzburg, am 13. Juli 1895.

Königliches Rektorat.

Dr. Müller

Ordinarius der Klasse

Purpus

Kgl. altes Gymnasium zu Würzburg.

Tachauer, David, 2. Kl.

	Betragen.	Fleiß.	Fortgangsnoten.											Bemerkungen.
			Religion	Deutsch	Lateinisch	Griechisch	Französisch	Arithmetik Mathematik	Geschichte	Geographie	Naturkunde	Zeichnen	Kalligraphie	Turnen	
Weihnachts-Zeugnis	Hat in jeder Hinsicht wohl befriedigt.	War recht lobenswert.	1	2-3	2	~	~	2	~	1-2	1-2	2-3	3	2	
Oster-Zeugnis	Hat in jeder Beziehung wohl entsprochen.	War gewissenhaft und pünktlich.	1	2	1	~	~	1-2	~	1	2-3	3	3	2	Hat während der ganzen Dauer des Schuljahres gefehlt.

Würzburg, den 23. Dezember 1895.

Das kgl. Rektorat.

Gelesen der Vater: Dr. J. Tachauer

Ordinarius der Klasse: S. Martin.

Würzburg, den 27. März 1896.

Das kgl. Rektorat.

Gelesen der Vater: Dr. J. Tachauer

Ordinarius der Klasse: S. Martin.

14.7.1897

K. altes Gymnasium Würzburg.

Jahres-Zeugnis.

Tachauer David

Sohn des Kaufmanns Herrn Dr. Tachauer,

geboren am 13. Febr. 1885 zu Würzburg,

mos. Konfession, hat im Schuljahre 1896/97 die dritte Klasse besucht.

Das Lernen und Fleißigsein befriedigte selbst in der Zeit, wo er mit Krankheit zu kämpfen hatte.

Seine Fortschritte sind:

in der Religion	sehr gut
„ „ deutschen Sprache	gut
„ „ lateinischen Sprache	gut
„ „ griechischen Sprache	—
„ „ französischen Sprache	—
„ „ Arithmetik (Mathematik)	sehr gut
„ „ Geschichte	sehr gut
„ „ Geographie	gut
„ „ Naturkunde	gut
im Zeichnen	genügend
„ Turnen	gut

Die Erlaubnis zum Vorrücken in die nächst höhere Klasse hat er erhalten.

Würzburg, am 14. Juli 1897.

Königliches Rektorat.

Dr. Müller

Ordinarius der Klasse

Wimmer

Kgl. altes Gymnasium zu Würzburg.

Tachauer, Isr. (4. Kl.)

	Betragen.	Fleiß.	Fortgangsnoten.											Bemerkungen.
			Religion	Deutsch	Lateinisch	Griechisch	Französisch	Arithmetik Mathematik	Geschichte	Geographie	Naturkunde	Zeichnen	Kalligraphie	Turnen	
Weihnachts-Zeugnis	Hat jederzeit wohl besonders.	Zu grossen Verkümmerungen.	1	2	2	2	–	1	1	2	2	–	–	1	Der Schüler muss seine Nachgiebigkeit besser beherrschen
Oster-Zeugnis	Anerkennenswert.	Verdient Lob.	1	2	2	2	–	1	1-2	2-3	2	–	–	1	Aber die Ordnungsliebe!?

Würzburg, den 23. Dezember 1897.

Das kgl. Rektorat.

Gelesen der Vater: [illegible]

Dr. Stahlhauer

Ordinarius der Klasse: Dr. Spiegel

Würzburg, den 1. April 1898.

Das kgl. Rektorat.

Gelesen der Vater: [illegible]

Dr. Stahlhauer

Ordinarius der Klasse: Dr. Spiegel

Kgl. altes Gymnasium zu Würzburg.

Isaak Tachauer,

Schüler der 6. Klasse.

	Betragen.	Fleiß.	Fortgangsnoten.												Bemerkungen.
			Religion	Deutsch	Lateinisch	Griechisch	Französisch	Arithmetik Mathematik	Geschichte	Geographie	Naturkunde	Zeichnen	Kalligraphie	Turnen	
Weihnachts-Zeugnis	Hat zu keiner besonderen Klage Anlass gegeben.	Verdient Lob.	1	2-3	2-3	2	3-2	1	1					1	—
Oster-Zeugnis	Abgesehen von seiner großen Neigung zur Unruhe nicht zu beanstanden.	Verdient Lob.	1	2	2	2	2	1-2	1-2	—	—	—	—	1	—

Würzburg, den 23. Dezember 1899.

Das kgl. Rektorat.

Gelesen der Vater: Dr. J. Tachauer

Ordinar der Klasse: Schmick

Hammer.

K. REKTORAT U. LYZEUM WÜRZBURG

Würzburg, den 6. April 1900.

Das kgl. Rektorat.

Gelesen der Vater: Dr. J. Tachauer

Ordinar der Klasse: Schmick

Hammer.

B. Y. 1900

14.7.1900

K. Altes Gymnasium Würzburg.

Jahres-Zeugnis.

David Tachauer,

Sohn des Seminarunterlehrers u. Religionslehrers am k. Alten u. Neuen Gymnasium z. Dr. Tachauer dahier,

geboren am 13. Februar 1885 zu Würzburg,

mos. Konfession, hat im Schuljahre 1899/1900 die sechste Klasse besucht.

Die Fortschritte dieses Schülers haben gut befriedigt. Eine Strafe wurde nicht Anordnung. Auf sein Betragen war nichts.

Seine Fortschritte sind:

in der Religion	sehr gut
„ „ deutschen Sprache	gut
„ „ lateinischen Sprache	gut
„ „ griechischen Sprache	gut
„ „ französischen Sprache	gut
„ „ ~~Arithmetik~~ (Mathematik)	sehr gut
„ „ Geschichte	gut
„ „ Geographie	–
„ „ Naturkunde	–
im Zeichnen	–
„ Turnen	sehr gut.

Die Erlaubnis zum Vorrücken in die nächst höhere Klasse hat er erhalten.

Würzburg am 14. Juli 1900.

Königliches Rektorat.

Hammer.

Ordinarius der Klasse:

Schmidt

29. 3. 1901

K. Altes Gymnasium in Würzburg.

Zeugnis

für den Schüler der VII. Klasse Abt. B

Ernst Zuckmayer.

a, Weihnachten.

Betragen	Fleiß	Fortgangsnoten: Religion	Deutsch	Latein	Griechisch	Französisch	Arithm. Math.	Geschichte	Geographie	Naturkunde	Zeichnen	Turnen	Bemerkung
Hat sich stets gut betragen.	Recht fleißig.	1	2-3	2	3	2	3	1-2	2	–	–	1	–

Würzburg den 22. Dezember 1900.

Unterschrift der Eltern: Dr. Zuckmayer

K. Rektorat
Hammer.

Ordinarius der Klasse: Dr. W. Kalb

b, Ostern.

Betragen	Fleiß	Fortgangsnoten: Religion	Deutsch	Latein	Griechisch	Französisch	Arithm. Math.	Geschichte	Geographie	Naturkunde	Zeichnen	Turnen	Bemerkung
Hat sich stets gut betragen.	Anerkennenswert (mit Anerkennung versetzt).	1	2-3	2	3	2-3	3	1-2	2	–	–	1	–

Würzburg den 29. März 1901.

Unterschrift der Eltern: Dr. Zuckmayer

K. Rektorat
Hammer.

Ordinarius der Klasse: Dr. W. Kalb

13.7.1901

K. Altes Gymnasium Würzburg.

Jahres-Zeugnis.

Tachauer David,

Sohn des Gymnasialoberlehrers u. Religionslehrers am K. Alten und Neuen Gymnasium Dr. Tachauer in W.,

geboren am 13. Februar 1885 zu Würzburg,

israelit. Konfession, hat im Schuljahre 1900/1901 die siebente Klasse B besucht.

Sein Betragen kann als wohlanständig bezeichnet werden, und auch sein Fleiß war im allgemeinen sehr groß. Die Schrift jedoch war nicht sorgfältig genug.

Seine Fortschritte sind:

in der Religion sehr gut,
" " deutschen Sprache gut,
" " lateinischen Sprache gut,
" " griechischen Sprache genügend,
" " französischen Sprache gut,
" " Arithmetik (Mathematik) gut,
" " Geschichte gut,
" " Geographie ———
" " Naturkunde ———
im Zeichnen ———
" Turnen sehr gut.

Die Erlaubnis zum Vorrücken in die nächsthöhere Klasse hat er erhalten.

Würzburg, am 13. Juli 1901.

Königliches Rektorat

Hammer

Ordinarius der Klasse

Dr. Kalb.

K. REKTORAT D. ALTEN GYMNASIUMS ZU WÜRZBURG

24.3.1902

K. Altes Gymnasium in Würzburg.

Zeugnis

für den Schüler der VIII. Klasse

Xaver Tschauer.

a, Weihnachten.

Betragen	Fleiß	Fortgangsnoten											Bemerkung
		Religion	Deutsch	Latein	Griechisch	Französisch	Arithm. Math.	Geschichte	Geographie	Naturkunde	Zeichnen	Turnen	
Sehr lobenswert.	Befriedigend.	1	2-3	2	2	2-3	1	2	-	-	-	1	

Würzburg den 23. Dezember 1901.

Unterschrift der Eltern: Xg Tschauer

K. Rektorat
Hammer.

Ordinarius der Klasse: Dr. Merich

b, Ostern.

Betragen	Fleiß	Fortgangsnoten											Bemerkung
		Religion	Deutsch	Latein	Griechisch	Französisch	Arithm. Math.	Geschichte	Geographie	Naturkunde	Zeichnen	Turnen	
Sehr lobenswert.	Verdient Anerkennung.	1	2-3	2	2	2-3	1	1-2	-	-	-	1	

Würzburg den 21. März 1902.

Unterschrift der Eltern: Xg Tschauer

K. Rektorat
Hammer.

Ordinarius der Klasse: Lau.

12.7.1902

K. Altes Gymnasium Würzburg.

Jahres-Zeugnis.

Tachauer, Ivrid,

Sohn des ~~Rentamtmanns i. Pahrstuhlsfrau Bez.-A. Herrn Dr. Tachauer zu Würzburg~~,

geboren am 13. Febr. 1885 zu Würzburg,

mos. Konfession, hat im Schuljahre 1901/1902 die achta Klasse besucht.

Der große sänftliche Fleiß des Schülers, sowie seine lob. hafte Teilnahme am Unterricht ließen ihn schöne Erfolge erzielen. Sein Benehmen war tadellos.

Seine Fortschritte sind:

in der Religion	sehr gut
„ „ deutschen Sprache	gut
„ „ lateinischen Sprache	gut
„ „ griechischen Sprache	gut
„ „ französischen Sprache	gut
„ „ Arithmetik (Mathematik)	sehr gut
„ „ Geschichte	sehr gut
„ „ Geographie	/
„ „ Naturkunde	/
im Zeichnen	/
„ Turnen	sehr gut.

Die Erlaubnis zum Vorrücken in die nächsthöhere Klasse hat er erhalten.

Würzburg, am 12. Juli 1902.

K. B. REKTORAT D. ALTEN GYMNASIUMS ZU WÜRZBURG

Königliches Rektorat

Hammer.

Ordinarius der Klasse

Prof. Dr. Spiegel

3. X. 1903

K. Altes Gymnasium in Würzburg.

Zeugnis

für den Schüler der IX. Klasse

Isaak Fachauer.

a, Weihnachten.

Betragen	Fleiß	Fortgangsnoten											Bemerkung
		Religion	Deutsch	Latein	Griechisch	Französisch	Arithm. Math.	Geschichte	Geographie	Naturkunde	Zeichnen	Turnen	
Zufriedst.	Sehr gross.	1	2-3	2	2	2	1-2	1-2	-	-	-	1-2	

Würzburg, den 23. Dezember 1902.

Unterschrift der Eltern: L. Fachauer

K. Rektorat
Hammer.

Ordinarius der Klasse: Hammer.

b, Ostern.

Betragen	Fleiß	Fortgangsnoten											Bemerkung
		Religion	Deutsch	Latein	Griechisch	Französisch	Arithm. Math.	Geschichte	Geographie	Naturkunde	Zeichnen	Turnen	
Lobenswert.	Verdient Anerkennung.	1	2-3	2-3	2	2	2	2	-	-	-	1	

Würzburg, den 3. April 1903.

Unterschrift der Eltern: L. Fachauer

K. Rektorat
Hammer.

Ordinarius der Klasse: Hammer.

4139

N. d. A.

K. Altes Gymnasium
zu Würzburg.
Gymnasial-Absolutorium.

David Tachauer

Sohn des Seminaroberlehrers u. Kultusvorstehers Dr. J. Tachauer
zu Würzburg, Bezirksamts Würzburg,
geboren am 13. Februar 1878 zu Würzburg,
mosaischer Konfession, welcher seit dem Herbste des Jahres 1894 Schüler des hiesigen Gymnasiums ist, hat sich als Schüler der Oberklasse der im Juni und Juli d. J. abgehaltenen Absolutorialprüfung unterzogen und ist nach den Ergebnissen derselben für **befähigt** zum Übertritt an eine Universität erklärt worden.

In Prüfungsgegenstand war das Thema nicht schriftlich aufgegeben, daß mit befriedigendem Erfolg durchgeführt.
Von den übrigen teils guten teils sehr guten Leistungen werden insbesondere die Arbeit und der Kenntnisse wegen das deutsche Aufsatz und der Religionsklasse wegen das deutsche Aufsatz und das griechische Übersetzen zu nennen.
Nach den Ergebnissen der schriftlichen Prüfung und das Fachgutachten wurde ihm die mündliche Prüfung erlassen.

Während seines Aufenthaltes an der Anstalt hat sich derselbe durch sein musterhaftes und bescheidenes Betragen, seinen gewissenhaften fleißigen Fleiß, seine ungestörte gute allen Lehrern gleichmäßig zugewandte Aufmerksamkeit Anerkennung erworben. Gesundheit gezeigt er nichts für Störung der sittlichen Ordnung und der Hausordnung.

Im einzelnen lassen sich seine Kenntnisse nach den bei dem Absolutorium und in der Oberklasse gegebenen Proben folgendermassen bezeichnen:

in der Religion sehr gut,
„ „ deutschen Sprache gut,
„ „ lateinischen Sprache gut,
„ „ griechischen Sprache gut,
„ „ französischen Sprache sehr gut,
„ „ Mathematik und Physik sehr gut,
„ „ Geschichte gut,
im Turnen sehr gut.

Würzburg am 14. **Juli** 1903.

Der K. Ministerial-Kommissär: Der K. Rektor:

F. v. Arnold — Hammer.

24.7.1906

Stipendienprüfungs-Zeugnis.

Dem Studierenden der Mathematik Herrn

David Tachauer aus Würzburg

wird für den Zweck der Bewerbung um ein Stipendium amtlich bezeugt, daß er die Stipendien-Konkursprüfung für 1906/7 mit der Note

I (0,83)

bestanden hat

München, den 24. Juli 1906.

Das königliche Universitäts-Sekretariat.

SIGILL. UNIVERSI. TAV. LUDOVICO MAXIM.

Dr Einsäuser

Noten-Skala.

0,5 — 0,7 = I* „vorzüglich"
0,71 — 1,5 = I
1,51 — 2,5 = II
2,51 — 3,5 = III
3,51 — 4 = IV

63
711

9139

29.4.1907

Königl. Bayer. Ludwig-Maximilians-Universität

MÜNCHEN.

Zeugnis zum Abgange von der Universität.

(Zur Prüfung.)

Herr David Tachauer

aus Würzburg geboren zu Würzburg

ist vom 18. Oktober 1905 bis heute

als Studierender der Mathematik

an der hiesigen Universität immatrikuliert und auf die umstehend verzeichneten Vorlesungen ordnungsmässig inskribiert gewesen.

Hinsichtlich seiner Führung während dieser Zeit ist Nachteiliges nicht zu bemerken.

Zur Bestätigung dessen ist dieses Zeugnis unter dem Siegel der Universität ausgefertigt und von dem derzeitigen Rektor und dem Universitäts-Sekretär eigenhändig unterzeichnet worden.

München, den 29. April 1907.

Universitäts-Rektor:

Dr Lindner.

Universitäts-Sekretär:

Gebühr 7 M.

Form. 2.

Verzeichnis

der von dem Herrn stud. math. David T a c h a u e r
vorschriftsmässig belegten Vorlesungen.

Vorlesungen.	Dozent.
Wintersemester 1905/06:	
Theorie der Elektrizität	Prof. Dr. Graetz.
Elliptische Funktionen	" " Pringsheim.
Flächentheorie	" " Voss.
Sommersemester 1906:	
Theoretische Physik	" " Graetz.
Theorie der Gymnasialpädagogik	" " v. Müller.
Analytische Geometrie der Ebene	" " Voss.
Differentialgleichungen	" " Voss.
Mathematisches Seminar	" " Voss.
Wintersemester 1906/07:	
Elektromagnetische Lichttheorie	" Donle.
Physische Geographie, I.	" " v. Drygalski.
Zahlentheorie	" " Pringsheim.
Mathematisches Seminar	" " Voss.
Neuarabische Uebungen	" Hell.
Sommersemester 1907:	
Analytische Mechanik, II.	" " Graetz.
Elliptische Funktionen	" " Lindemann.
Geschichte der pädagogischen Theorien vom Aufklärungszeitalter bis zur Gegenwart	" " Rehm.
Partielle Differentialgleichungen	" " Voss.
Mathematisches Seminar	" " Voss.

München am 29. April 1907.

K. l. Universitäts-Sekretariat:

Dr. Lampe

Vorlesungen.	Dozent.

Vorlesungen.	Dozent.

19 (1896

1811/1912

Bestimmungen.

Wer **erstmalig** an der Akademie Vorlesungen oder Uebungen zu besuchen wünscht, hat **zuvor** den **Nachweis über die Erfüllung der Zulassungsbedingungen** auf der **Quästur** zu erbringen. Besucher haben einen Anmeldebogen auszufüllen.

Die **Auswahl der Vorlesungen** und Uebungen hat **innerhalb 14 Tagen** zu erfolgen. In dieser Zeit ist jeder Teilnehmer verpflichtet, sich in die betreffende Einschreibeliste, welche im Hörsaal aufgelegt wird, einzutragen. **Die Einschreibung verpflichtet** unbedingt zur Anmeldung in der Quästur und **zur Zahlung des Kollegiengeldes. Nachträgliche Streichung oder Zurückziehung der Einschreibung ist nicht gestattet.** Die ausgewählten Vorlesungen und Uebungen sind von den Studierenden in das bei der Anmeldung erhaltene **Kollegienbuch** (Hospitantenkarte — Hörerkarte) **einzutragen.**

Die Zahlung der Kollegiengelder hat ohne besondere Aufforderung unter Vorlegung des Kollegienbuches (Hospitantenkarte — Hörerkarte) in der **Quästur,** und zwar innerhalb der ersten zwei Wochen, zu erfolgen.

Zur Teilnahme an Seminarübungen ist die besondere Einwilligung des betr. Dozenten erforderlich.

Besucher (immatrikulierte Studierende), welche die Akademie endgültig verlassen, erhalten in der Quästur auf besonderen Antrag gebührenfrei eine vom Rektor unterzeichnete **Exmatrikel.**

Auskünfte, Anmeldungen, Zahlungen etc. nur von 9—1 Uhr vormittags und 4—6½ Uhr nachmittags.

Sämtliche **Drucksachen** der Akademie können unentgeltlich beim **Portier** entnommen werden.

Im übrigen sind die Anschläge am schwarzen Brett zu beachten.

A. 1025 09.

Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften,
Frankfurt a. M.

Kollegienbuch

für

(bitte deutliche Schrift!)

Vor- u. Zuname: David Tachauer

Stand resp. Beruf: Oberlehrer

Wohnung: Hyazinthstr. 20 I

A. 59810.

Bitte um gefl. Beachtung der Bestimmungen auf der ersten Seite!

Quittungen sind nur gültig, wenn sie von **zwei** Beamten unterschrieben sind.

Koll. Reg. Nr. 13. Winter Semester 1911/12. Hebeliste Nr. 130

Bezeichnung des Dozenten	Bezeichnung der Vorlesungen	Wochenstunden	Betrag ℳ	Antestierung Datum	Antestierung Bescheinigung des Dozenten	Abtestierung Datum	Abtestierung Bescheinigung des Dozenten
	Übertrag						
Pohle	Theoretische Nationalökonomie I	4	20 –		Pohle.		Pohle.
Burchardt	Das Recht der Handelsgeschäfte	2	10 –	25/10	Burchard	26/2	Burchard
Burchardt	Privates Versicherungsrecht	1	5 –				
Brendel	Versicherungsmathematik	2	10 –	3/11 11.	Brendel	21.2.12	Brendel
Schmidt	Wechsel- und Schecklehre	2	10 –	7/11	Schmidt	28/2	Schmidt
Freund	Kleines chemisches Praktikum	8	40 –	6/11	Freund	27/2 12	Freund
	Übertrag	19	95 –				

Bitte um gefl. Beachtung der Bestimmungen auf der ersten Seite!

Quittungen sind nur gültig, wenn sie von zwei Beamten unterschrieben sind.

Koll. Reg. Nr. 13. W.-S. Semester 1911/12 Hebeliste Nr. 130/1896

Bezeichnung des Dozenten	Bezeichnung der Vorlesungen	Wochenstunden	Betrag M.	Antestierung Datum	Antestierung Bescheinigung des Dozenten	Abtestierung Datum	Abtestierung Bescheinigung des Dozenten
	Übertrag für Unfallversiche „ Beitrag z. Stud	19	95 – . . 0.50 ...gung 1.–				
		19	96.50				
					Betrag empfangen Casse der Akademie Ellhausen 25/X. 11.		Schleich
Brendel	Aufsichtsübungsstunde. Seminar Seminarübungen	1	5 –	3.1.12 Brendel		21.2.12 Brendel	
					Betrag empfangen Casse der Akademie Buchcommer		Schleich
Übertrag							

Geprüft Bch

Geprüft B

Bitte um gefl. Beachtung der Bestimmungen auf der ersten Seite!

Quittungen sind nur gültig, wenn sie von zwei Beamten unterschrieben sind.

Koll. Reg. Nr. 5. Sommer – Semester 1912 Hebeliste Nr. 7

Bezeichnung des Dozenten	Bezeichnung der Vorlesungen	Wochenstunden	Betrag M.	Antestierung Datum	Antestierung Bescheinigung des Dozenten	Abtestierung Datum	Abtestierung Bescheinigung des Dozenten
	Übertrag						
Brendel	Wahrscheinlichkeitsrechnung	2	10 –	1/5	Brendel		
Arndt	Praktische Nationalökonomie I	3	15 –	1/5	Arndt		
Brendel	Versicherungsseminar	2/14	5 –	1/5	Brendel		
Arndt	Praktische Nationalökonomie II	2	10 –	1/5	Arndt		
Bleicher	Einleitung in die Versicherungslehre	1	5 –		Bleicher		
	für Unfallversicherung . . 0.50 „ Betriebsunterbrechung 2 –						
	Gelesen B	9	46.50		Betrag empfangen Casse der Akademie		
		24/1 12.			Ellyhusen		Schleicher
	Übertrag						

Bitte um gefl. Beachtung der Bestimmungen auf der ersten Seite!

Quittungen sind nur gültig, wenn sie von **zwei** Beamten unterschrieben sind.

Koll. Reg. Nr. 5 ..... **S.-Semester** **1912** **Hebeliste Nr.** 7/43/109/459

Bezeichnung des Dozenten	Bezeichnung der Vorlesungen	Wochenstunden	Betrag ℳ	Antestierung Datum	Antestierung Bescheinigung des Dozenten	Abtestierung Datum	Abtestierung Bescheinigung des Dozenten
	Übertrag						
Arndt	Volkswirtschaftliches Seminar	2	10 —	1/5	Arndt		
	Geprüft B				Betrag empfangen Casse der Akademie Ellgehausen Schleuning		
	Kolleg: 1. 2. 1912						
Schmidt	Devisenrechnung	2	10 —	23/5	Schmidt.		
	Geprüft B				Betrag empfangen Casse der Akademie Ellgehausen. Schleuning		
	Kolleg: 1. 2. 1912						
Schmidt	Bilanzpraxis	1	5 —	4/5	Schmidt		
Cahn	Reichsversicherungsordnung	2	10 —	21. V. 12	Cahn		
	Geprüft B				Betrag empfangen Casse der Akademie Ellgehausen Schleuning		
	Übertrag	3	15 —				

Bitte um gefl. Beachtung der Bestimmungen auf der ersten Seite!

═══ Quittungen sind nur gültig, wenn sie von **zwei** Beamten unterschrieben sind. ═══

Koll. Reg. Nr. .... **Semester** **19**..... **Hebeliste Nr.** .....

Bezeichnung des Dozenten	Bezeichnung der Vorlesungen	Wochenstunden	Betrag ℳ	Antestierung		Abtestierung	
				Datum	Bescheinigung des Dozenten	Datum	Bescheinigung des Dozenten
	Übertrag						
	Übertrag						

Bitte um gefl. Beachtung der Bestimmungen auf der ersten Seite!

Quittungen sind nur gültig, wenn sie von **zwei** Beamten unterschrieben sind.

Koll. Reg. Nr. .... **Semester** **19**..... **Hebeliste Nr.**.....

Bezeichnung des Dozenten	Bezeichnung der Vorlesungen	Wochenstunden	Betrag ℳ	Antestierung: Datum	Antestierung: Bescheinigung des Dozenten	Abtestierung: Datum	Abtestierung: Bescheinigung des Dozenten
	Übertrag						
	Übertrag						

Bitte um gefl. Beachtung der Bestimmungen auf der ersten Seite!

Quittungen sind nur gültig, wenn sie von **zwei** Beamten unterschrieben sind.

Koll. Reg. Nr. .... **Semester** **19**..... **Hebeliste Nr.**.....

Bezeichnung des Dozenten	Bezeichnung der Vorlesungen	Wochenstunden	Betrag ℳ	Antestierung: Datum	Antestierung: Bescheinigung des Dozenten	Abtestierung: Datum	Abtestierung: Bescheinigung des Dozenten
	Übertrag						
	Übertrag						

Bitte um gefl. Beachtung der Bestimmungen auf der ersten Seite!

Quittungen sind nur gültig, wenn sie von

Koll. Reg. Nr. .... **Semester**

Bezeichnung des Dozenten	Bezeichnung der Vorlesungen
	Übertrag

20 (4396

Übertrag

28.2.1912

PHYSIKALISCHER VEREIN ZU FRANKFURT A. M.

Chemisches
Institut.

FRANKFURT A. M., den 28. Febr. 1912.

Kettenhofweg 136. • Telephon Amt 2, No. 701 u. 702.
Postscheckkonto 2627.

Bescheinigung.

Herrn Oberlehrer D. Tachauer aus Würzburg wird hiermit bescheinigt, dass er während des Wintersemesters 1911/12 das kleine chemische Praktikum belegt hatte und während dieser Zeit eine Anzahl anorganischer Präparate und leichter qualitativer Analysen mit Fleiss und Erfolg ausführte.

Chemisches Laboratorium
des physikalischen Vereins
Frankfurt a. M.

Prof. Dr. Gerard

24.7.1912

Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften

zu Frankfurt am Main.

Diplom für Versicherungsverständige.

Herr David Tauhauer

geboren den 13. Februar 1885 zu Würzburg

ist, nachdem er die beiden staatlichen Prüfungen für den Unterricht in der Mathematik und Physik in München bestanden hat und zwei Semester als Besucher an der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften immatrikuliert war,

auf Grund der mit Erlaß des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten vom 31. Januar 1903 genehmigten Prüfungsordnung von der unterzeichneten, durch den Herrn Minister ernannten Prüfungskommission zur Diplomprüfung für Versicherungsverständige

der mathematischen Klasse

zugelassen worden und hat diese Prüfung

gut

bestanden.

Seine Einzelleistungen waren folgende:

Schriftliche Prüfung:

Versicherungsmathematik (Versicherungsrechnung für Vorgeschrittene): Gut

Mündliche Prüfung:

1. Theoretische und praktische Nationalökonomie: Ausreichend

2. Ökonomik und Statistik des Versicherungswesens: Gut

3. Höhere Mathematik (Elemente der analytischen Geometrie, Differential- und Integralrechnung und Wahrscheinlichkeitsrechnung): Mit Auszeichnung

Frankfurt a. M., den 24. Juli 1912

Die Prüfungskommission

Der Vorsitzende:

v. V. Bleicher

Bleicher
Brendel
H. Hoffa.
Landolt.
A Voigt
Zwiedineck
Burchard.

B.

1912/13

Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften,
Frankfurt a. M.

Hospitanten-Karte

für

(bitte deutliche Schrift!)

Vor- u. Zuname: Herr David Tachauer

Stand resp. Beruf: Versicherungsmathematiker

Wohnung: Cranachstr. 19

A. 49110.

Bestimmungen.

Wer **erstmalig** an der Akademie Vorlesungen oder Uebungen zu besuchen wünscht, hat **zuvor** den **Nachweis über die Erfüllung der Zulassungsbedingungen** auf der **Quästur** zu erbringen. Besucher haben einen Anmeldebogen auszufüllen.

Die **Auswahl der Vorlesungen** und Uebungen hat **innerhalb 14 Tagen** zu erfolgen. In dieser Zeit ist jeder Teilnehmer verpflichtet, sich in die betreffende Einschreibeliste, welche im Hörsaal aufgelegt wird, einzutragen. **Die Einschreibung verpflichtet** unbedingt zur Anmeldung in der Quästur und **zur Zahlung des Kollegiengeldes. Nachträgliche Streichung oder Zurückziehung der Einschreibung ist nicht gestattet.** Die ausgewählten Vorlesungen und Uebungen sind von den Studierenden in das bei der Anmeldung erhaltene **Kollegienbuch** (Hospitantenkarte — Hörerkarte) **einzutragen.**

Die Zahlung der Kollegiengelder hat ohne besondere Aufforderung unter Vorlegung des Kollegienbuches (Hospitantenkarte — Hörerkarte) in der **Quästur,** und zwar innerhalb der ersten zwei Wochen, zu erfolgen.

Zur Teilnahme an Seminarübungen ist die besondere Einwilligung des betr. Dozenten erforderlich.

Besucher (immatrikulierte Studierende), welche die Akademie endgültig verlassen, erhalten in der Quästur auf besonderen Antrag gebührenfrei eine vom Rektor unterzeichnete **Exmatrikel.**

Auskünfte, Anmeldungen, Zahlungen etc. nur von 9—1 Uhr vormittags und 4—6½ Uhr nachmittags.

Sämtliche **Drucksachen** der Akademie können unentgeldlich beim **Portier** entnommen werden.

Im übrigen sind die Anschläge am schwarzen Brett zu beachten.

Bitte um gefl. Beachtung der Bestimmungen auf der ersten Seite!

Koll. Reg. Nr. 16. Quittungen sind nur gültig, wenn sie von **zwei** Beamten unterschrieben sind.

Winter Semester 1912/13 **Hebeliste Nr.** 260

Bezeichnung des Dozenten	Bezeichnung der Vorlesungen	Wochenstunden	Betrag ℳ	Antestierung Datum	Antestierung Bescheinigung des Dozenten	Abtestierung Datum	Abtestierung Bescheinigung des Dozenten
	Übertrag						
Brendel	Seminarübungen für Mathematiker	2/4	5				
		1	5 —				
	Geprüft				Betrag empfangen Casse der Akademie		
					Ellfhuchv. 8/11.12.		Schwarz
	Übertrag						

Bitte um gefl. Beachtung der Bestimmungen auf der ersten Seite!

Quittungen sind nur gültig, wenn sie von **zwei** Beamten unterschrieben sind.

Koll. Reg. Nr. ..... **Semester** 19..... **Hebeliste Nr.** .....

Bezeichnung des Dozenten	Bezeichnung der Vorlesungen	Wochenstunden	Betrag ℳ	Antestierung		Abtestierung	
				Datum	Bescheinigung des Dozenten	Datum	Bescheinigung des Dozenten
	Übertrag						
	Übertrag						

Bitte um gefl. Beachtung der Bestimmungen auf der ersten Seite!

Quittungen sind nur gültig, wenn sie von **zwei** Beamten unterschrieben sind.

Koll. Reg. Nr. ..... **Semester** **19**.. **Hebeliste Nr.** .....

Bezeichnung des Dozenten	Bezeichnung der Vorlesungen	Wochenstunden	Betrag ℳ	Antestierung		Abtestierung	
				Datum	Bescheinigung des Dozenten	Datum	Bescheinigung des Dozenten
	Übertrag						
	Übertrag						

Bitte um gefl. Beachtung der Bestimmungen auf der ersten Seite!

Quittungen sind nur gültig, wenn sie von

Koll. Reg. Nr. ..... **Semester**

Bezeichnung des Dozenten	Bezeichnung der Vorlesungen
	Übertrag
	Übertrag

23 (P396

Abschnitt C. 1913

№ 47440 **Auskunft.** (Ohne Gewähr.)

Der Obersekretär Ernst Forchheimer

geb. am 13. 2 85 zu Würzburg

ist seit 18. 10. 11 bis 31. 12 13 hier gemeldet,

ist seit 1913 Straße Nr. Hinterhaus

wohin verzogen Hohenstaufenstr. 24,

nach ..... abgemeldet

ist nicht gemeldet bezw. ohne Angabe der näheren Personalien hier nicht zu ermitteln.

25 Pfg. Gebühren sind bezahlt — Pfg. folgen zurück.

Frankfurt a. M., den 4 ten 3. 1914.

Königliches Polizei-Präsidium.

Einwohner-Melde-Amt.

Druck v. Fr. Honjack & Co., Frankfurt a. M.
Braubachstr. 26.

Mutter Katharina T. geb. Goldschmidt

25 (Y396

Soldbuch

für

Ersatzoffizier

Ernst Sachsse

Nr. 28 der Stammrolle.

Ils Sonate bestimmt für

Nationale des Buch-Inhabers.

1. Vor- und Familiennamen Bernd Tschauer
geboren am 13. Februar 1885
zu Würzburg Würzburg
Verwaltungsbezirk
Bundesstaat Bayern

2. Der Eltern
a) Stand Seminarlehrer
b) Vor- und Zuname Josef
c) Familiennamen Tschauer
d) Wohnort Würzburg
e) Verwaltungsbezirk

3. Religion katholisch

4. Stand oder Gewerbe Oberlehrer

5. Verheiratet seit
mit ~~Ehefrau~~ geb. Josef
der Ehefrau Wohnort ~~Oberrad~~
Verwaltungsbezirk Stadtkreis Frankfurt a/M. Eppsteinerstr. 32.
hat ~~2~~ Kinder.

Soldbuch.

6. Tag des Eintritts in das stehende Heer
am 1. Nov. 14 bei 3. Pom. P.g.Bat.
Regt. Werdr. 6. Pomm.
des Wiedereintritts

7. Ist Inhaber folgender Orden und Ehrenzeichen:
E.K.E.

8. Personal-Beschreibung des Inhabers:
Größe 1 M. 54 Cm. Gestalt untersetzt
Kinn spitz Nase gebogen Mund gesund
Haar blond Bart dkl. kurz
Stiefel-Länge: Weite:

Besondere Kennzeichen: Narben im Rücken

Ausgefertigt
Bromberg am 6 Juli 1915

(Dienstsiegel.)

Inhaber hat zu empfangen
83.60 Mk. monatl. Löhnung
Gelöscht bis einschl. 10/7.15
Verpflegt " 5/7.15.
Unterschrift.

Landsturm-Infanterie-
Ersatz-Bataillon 7
Neuhaus
5. Kompagnie

Monatl. Löhnung M 33.–

Schluß bis einschl. 20/9. 1915

Vorschuß " " " "

Rekruten-Depot
Landst. Inf.
Ers. Batl. II
Meschede XVIII. 22.

Ist abgeschrieben am
20/9. 15 ab Bestand
Mittags 12.25 Uhr.

II. Gesundheitsbesichtigung I. Besichtigung

Besichtigung 1 am 5/10. 16

Besichtigung 2 am 14/12. 16

II. Gesundheitsbesichtigung I. Besichtigung

Besichtigung 1 am 4/12. 16

Hptm. u. Stellv. Chef

Militärische
Post-Überwachungsstelle
des XVIII. Armee-Korps

Monatliche Lesung M. 42.–
Zulage „ 6.–
gehalten mit 30.9.18
ausgezahlt mit 30.9.18
Frankfurt a/M 12. Okt. 1918

Überwachungsstelle des XVIII. Armee-Korps
Frankfurt (Main)

Nachweisung.

(Im Friedensverhältnis ist die Ausfüllung dieser Nachweisung [illegible] Lazarete auf Grund [illegible]greifschein erfolgt.)

| Benennung des Lazarets. | Der Lazarets-Aufnahme: Tag und Monat. | Der Lazarets-Aufnahme: Jahr. | Krankheit (nötigenfalls bei der Entlassung zu berichtigen). | In d[illegible]zaret mitgegeben: Waffe: Gewehr. | Waffe: Säbel. | [illegible] | [illegible] | [illegible]

In das Lazareth gegeben

| Klein-Bekleidungsstücke. | | |

In das Lazarett mitgegeben: Geld, Geldwert habende Papiere, Wertgegenstände.	Unterschrift des absendenden Truppenteils (Hauptmann ꝛc. Feldwebel).	Tag und Monat der Entlassung aus dem Lazarett	Jahr der Entlassung aus dem Lazarett	Etwaige Bemerkungen in Bezug auf die Entlassung aus dem Lazarett (übergeführt nach N. N., als geheilt zum Truppenteil ꝛc.)	Unterschrift des die Entlassung bewirkenden Lazarett-Beamten

14

16 **Nachweisung**

Benennung des Lazarets.	Der Lazaret-Aufnahme		Krankheit (nötigenfalls bei der Entlassung zu berichtigen).	In das L	
	Tag und Monat	Jahr		Genese.	Tübel.

für 1. Oktober 1916 Ende September 19 17

des Vereins Deutsche Lazarette

Oktober.
November.
Dezember.
Januar.
Februar.
März.

Benennung des Lazarets.	Der Lazaret Aufnah		April.	Oktober.
	Tag und Mo- nat	Ja	Mai.	November.
			Juni.	Dezember.
			Juli.	Januar.
			August.	Februar.
			September.	März.

Benennung des Lazaretts.	Der Lazare Aufnah	
	Tag und Mo-nat	Ja

des Unterpfleger Karl Stelzner

für 1. Oktober 1915 bis Ende September 1915

Oktober.
November.
Dezember.
Januar.
Februar.
März.

Benennung des Lazarets.	La… Auf… Tag… und… Mo… nat…

April.

Mai.

Juni.

Juli.

August.

September.

für 1. Oktober 1915 bis Ende September 1916

Oktober.

November.

Dezember.

Januar.

Februar.

März.

Benennung des Lazarets.	Tag [illegible] Monat

Koupons zu dem Soldbuch Nr. [illegible]

des [illegible] Gefreiter Tschauner

für 1. Oktober 1915 bis Ende September 1916

Oktober.	
November.	
Dezember.	
Januar.	
Februar.	
März.	

16

Benennung des Lazarets.	

April.

Mai.

Juni.

Juli.

August.

September.

Oktober

November

Dezember

Januar

Februar

März

für 1. Oktober 19.. bis Ende September 19..

Benennung des Lazarets.	

Kupons zu dem Soldbuch Nr. [illegible]

des Unteroffz. Vorarbeiter

für 1. Oktober 19.. bis Ende September 19..

Oktober
November
Dezember
Januar
Februar
März

| Benennung des Lazarets. | | |

Urlaubs-Nachweisung

Am ..... zur diesseitigen Kompagnie versetzt.

Urlaub (über 2 Tage) vom	bis	Grund des Urlaubs
4.9.18	30.9.18	Urlaub.
30.9.18	12.10.18	Urlaub.

Urlaubs-Nachweisung

Am ..... zur diesseitigen Kompagnie versetzt.

Urlaub (über 2 Tage) vom	bis	Grund des Urlaubs

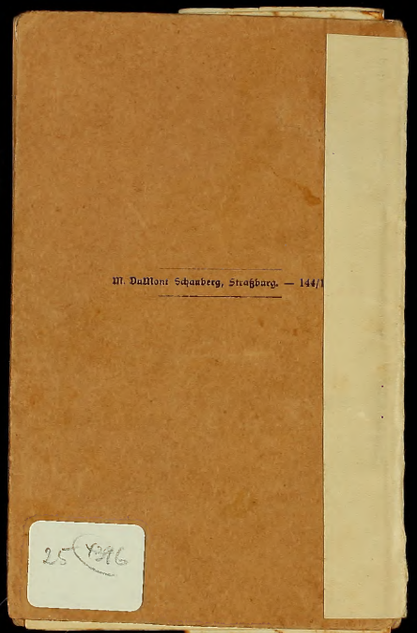
Soldbücher haben als Schriften, welche zum Beweise von Rechten oder Rechtsverhältnissen von Erheblichkeit sind, nach § 267 des Straf-Gesetzbuchs für das Deutsche Reich die Eigenschaft von Urkunden.

Nach § 274 Nr. 1 dieses Gesetzbuchs wird mit Gefängnis, neben welchem auch auf Geldbuße bis zu Eintausend Talern erkannt werden kann bestraft:

„wer eine Urkunde, welche ihm überhaupt „nicht, oder nicht ausschließlich gehört, in „der Absicht, einem Andern Nachteil zu„zufügen, vernichtet, beschädigt oder unter„drückt."

Auch kann nach § 280 a. a. Orten neben der erkannten Gefängnisstrafe zugleich auf den Verlust der bürgerlichen Ehre erkannt werden.

Welche militärischen Strafen der Verlust der bürgerlichen Ehre nach sich zieht, ergeben die §§ 32 u. ff. des Militär-Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich.


M. Dumont Schauberg, Straßburg. — 144/1
25 Y 916

Herr / Frau Abrechnungsassistent Ludwig Tachauer hier

hat die Erlaubnis erhalten, im

Sommer-Semester 1920.

an der Universität Würzburg die auf der Rückseite bezeichneten Vorlesungen zu besuchen.

Der derzeitige Rektor

G. Rost

Hörergebühr 7 Mk.

Unfallversicherungsprämie 50 P[illegible]

Bezeichnung der Vorlesungen	Name der Dozenten	Honorarbetrag ℳ	₰
Theoretische Physik	B. Hamm	16	–
Übungen zur theor. Phys.	"	–	–
	Beg. 27. 5. 2.	16	–
	Hamm		
		(1949)	

26 (X396)

Die Karte ist beim Besuch der Vorlesungen stets bei sich zu tragen.

Würzburg den 11. März 1923.

An den Vorsitzenden des Unterfränkischen
Kreistages Herrn Oberbürgermeister Memmel!

Betreff:
Feuerversicherung.

Durch die mir zu Händen gekommene
Anfrage wegen einer Feuer-Versicherung
veranlaßt, gestatte ich mir, für die neue Versicherung
einige Vorschläge zu unterbreiten.
Bei den ständigen Schwankungen des Goldmarkwertes
ist bis jetzt nicht gelungen, den Versicherten eine
einigermaßen Sicherheit gegen die ständig steigenden
Versicherungsprämien zu bieten. Dies zu erreichen, scheinen
mir 2 Wege gangbar. (Der naheliegende Gedanke
einer Versicherung gegen Naturalleistung ist wegen
der Unübersichtlichkeit der Goldumrechnungskurse unzweckmäßig.
Der erste Weg würde darin bestehen, Versicherungsprämien
entsprechend der Steigerung des Goldmarkwertes, also
im Verhältnis der Goldumrechnung steigend,
zu bezahlen und bei Eintritt des Schadens entsprechend
höhere Beträge auszuzahlen. Dieser Weg würde
aber der Art des Schadens widersprechen, der
dem Verhältnis der Versicherungsprämien zum ~~versicherten~~
wirklichen Wert des Objektes entspricht. Andere Staaten

1 Anlage.

ist bei der sprungfesten Verbindung in der besten Lage verkommen, daß von einem aufsteigenden Pferden kaum der geeignete Stoß gedacht war. Zur Deckung der vorgesehenen Mehrausgaben müßte ein Zuschuß zur Pfarrei gewährt werden, der freilich nicht genau nach mathematischen Prinzipien zu bestimmen wäre. Das bekannt war ein Grundlage für eine Schätzung, wenn man die früheren besser vergleichbaren Pferden der Mehrausgaben berechnen würde, die unter Berücksichtigung der Teuerung bezahlt werden müssen. Dazu wären aber nötig, daß bei den einzelnen Pferden der letzten 10 Jahre nicht nur die Höhe sondern auch die Zeit der Pferdeankäufe bekannt ist.

Diesem Plan müßte ich nun noch eine persönliche Seite hinzufügen. Wenn zur Erhaltung der Pferdezucht eine Pferdezuchtgenossenschaft gebildet wird, und die Arbeit in Angriff genommen werden kann, dann bitte ich, mir die Arbeit zu übertragen. Ich bin durch beiliegendes Zeugnis Diplomierter Pferdezuchtsachverständiger, und ich glaube, ich würde, wenn ich mich auf mich persönlich in Pferdezuchtsachen verlassen könnte, das Werk mit einer Freude, die jedenfalls der mir oder meinen Pferden die Pferdezucht von der praktischen Seite kennt. Außerdem, daß mir natürlich daran liegt, meinen Gedanken selbst durchzuarbeiten, würde ich durch meine, mich nur verhältnismäßig Beschäftigung in der Pferdezucht mit meiner jetzigen Stellung mehrfachen Vorteil haben. Die Mittel und Maßnahmen an der Durchführung, die ich zur Zeit beabsichtige, soll demnächst eingezogen werden. Dadurch würde

ich in Übung sein, mich für meine Tätigkeit, wenn die Notwendigkeit wird, heranzuziehen, Termin für längere Zeit und über ähnliche Verhältnisse gestellt.

Wenn ich Ihnen unter Beilegung meines Lebenslaufes bitte mich Ihnen diese Angelegenheit vorzutragen, dann wäre die Sache Ihnen bekannt und meine Bitte an der Durchführung könnte schon weiteren Schritten eingehen werden.

Sollte meine Anstellung beim Amte angenommen werden, dann bitte ich, der Genehmigung des Ministeriums für Landwirtschaft und Forsten weiter zu leiten.

David Tuchauer
Stadtinspektor an der Veterinär-
Untersuchungsstelle in Würzburg

Statistisches Reichsamt

Abt. III Bevölkerungs- und Sozialstatistik.

Bitte in der Antwort Tgb.-Nr. und kurz den Inhalt anzugeben.

Tageb.-Nr. III 1369/27.

Berlin W 10, Lützowufer 6/8,

den 28.Mai 1927.

Auf das Schreiben vom 20.Mai 1927.

Eine zuverlässige Erklärung der tatsächlichen Zunahme der katholischen Ehen in Brandenburg, Pommern, Prov.-Sachsen und Mecklenburg-Schwerin in den Jahren 1916 - 1918 läßt sich nicht geben, da eine jährliche Binnenwanderungsstatistik nicht vorliegt. Die Zunahme der katholischen Ehen dürfte jedoch zu einem gewissen Teil durch die während des Krieges zurückgehaltenen polnischen Wanderarbeiter, die sich schließlich seßhaft gemacht haben, mitveranlaßt worden sein. Elsass : Lothringer kommen nicht in Betracht. Die Einwanderung Deutscher aus den abgetretenen Gebieten hat erst 1918/1919 eingesetzt.

In Vertretung

gez. Dr. Burgdörfer.

Abgefertigt:

Gawitzki,

Kanzleiobersekretär.

An

Herrn Studien-Professor Tachauer

in

Rothenburg o./T.,

Obere Schmiedgasse 19.

Hesse
Regierungsrat

Berlin W 8, den 22 August 1930
Wilhelmplatz 1
Reichsfinanzministerium
Ministerbüro

Sehr geehrter Herr Professor,

Herr Reichsfinanzminister Dietrich hat mich beauftragt, Ihnen fuer die liebenswuedrige Uebersendung Ihrer Schrift "Die Fehler im Aufbau unserer Wirtschaft" verbindlichst zu danken.

Mit vorzueglicher Hochachtung

Hesse

Herrn Prof. D. Tachauer,

Rothenburg o.d.T.

Stuttgart, 24. August 1930

Die Sonntags-Zeitung

11. Jahrgang, Nr. 34

Misstrauen

Der deutsche Butterzoll ist im Handelsvertrag mit Finnland (und damit, infolge des Prinzips der Meistbegünstigung, auch für den Handel mit den meisten übrigen Ländern) auf 27,50 Mark pro Doppelzentner festgesetzt. Der Ernährungsminister Schiele und die hinter ihm stehenden Agrarier aber wollen einen höheren Butterzoll. Sie haben deshalb mit Finnland Verhandlungen begonnen und dabei folgenden (man kann es nicht gut anders bezeichnen) Bestechungsversuch gemacht: wenn ihr, Vertreter Finnlands, euch bereit erklärt, den Butterzoll zu erhöhen, dann versprechen wir, euch jährlich dreimal mehr Butter abzunehmen als Finnland bisher nach Deutschland exportiert hat.

Eine solche Sonderabmachung würde gegen das Prinzip der Meistbegünstigung verstoßen, das bestimmt, daß ein Land jede Zollvergünstigung, die es einem andern gewährt, auch allen übrigen Ländern zukommen lassen muß, mit denen es einen Handelsvertrag auf der Grundlage der Meistbegünstigung abgeschlossen hat. Die finnländischen Vertreter haben denn auch dieses Angebot abgelehnt.

Die deutschen Agrarier aber ließen nicht locker: sie bestürmten die Regierung, den Handelsvertrag mit Finnland zu kündigen und den Butterzoll auf 80 Mark heraufzusetzen, obwohl Deutschland auf der Zollfriedenskonferenz in Genf ein (noch nicht ratifiziertes) Abkommen unterzeichnet hat, im Jahre 1930 keinen Handelsvertrag zu kündigen. Diesmal hat die deutsche Regierung so viel Kraft gezeigt, die Agrarier abzuweisen.

Jetzt versuchen sie, wenigstens einen Zoll von 50 Mark für eine Reihe von Jahren durchzusetzen. Der Erfolg ist noch fraglich.

Aber nicht fraglich ist, daß die von Schiele betriebene Politik Deutschland unendlich geschadet hat. In Dänemark und Holland hat eine Boykottbewegung gegen deutsche Waren eingesetzt, die zwar wieder abgeebbt ist, aber doch viel Mißtrauen hinterlassen hat. Polen baut seine wirtschaftlichen Beziehungen zu den Staaten im Baltikum und an der Donau aus; die Agrarkonferenzen der Oststaaten sind zum Teil eine Reaktion auf die deutsche Handelspolitik. Es ist nicht übertrieben, vom Beginn einer agrarischen Einkreisung Deutschlands zu reden.

Und die psychologische Wirkung von Schieles Politik? Deutschland ist wieder einmal in den Ruf gekommen, es sei ein illoyaler Vertragspartner und suche sich durch allerlei zweideutige Manöver um die Erfüllung gegebener Versprechen zu drücken. Mißtrauen und Nervosität umgeben Deutschland.

Daran ist freilich nicht nur Schiele schuld. Denn die Atmosfäre in Europa ist schon seit einigen Monaten sehr stickig geworden. Die Rheinlandräumung hat zur Reinigung fast nichts beigetragen. Ansätze zur Klärung, die von ihr hätten ausgehen können, sind durch die chauvinistischen Befreiungsfeiern, durch allerlei Reden und durch die Ausschreitungen gegen die Separatisten zunichte gemacht worden. Es kamen hinzu der Abbruch der Saarverhandlungen und eine Episode wie der Fall Cuvelier. Die Entwicklung der inneren Politik Deutschlands (Diktatur, der Ausgang der Wahlen in Sachsen, der Rechtsrutsch aller Parteien, Hindenburgs Stahlhelmbrief, Hindenburgs Versöhnungsbrief an Goebbels) hat das Mißtrauen gegen Deutschland, vor allem in Frankreich, auch nicht gerade gemildert.

Und nun ist noch Treviranus mit seiner „Friedensrede" dreingeplatzt, die wahrscheinlich gar keine unbedachte Entgleisung war, sondern den zukünftigen Weg der deutschen äußeren Politik deutlich markieren sollte. Revision der Verträge und der Grenzen, vor allem der Ostgrenze, ist das Ziel.

Die Aussichten für eine solche Revision (die sich immer mehr als unvermeidbar herausstellen wird) sind gegenwärtig nicht ungünstig. Die französische Regierung hat schon durch einige vorsichtige Fühler zu erkennen gegeben, daß sie Deutschlands Forderung, die Ostgrenze zu revidieren, unter Umständen diplomatisch unterstützen würde (denn sie fürchtet, falls sie Deutschland nicht entgegenkommt, ein Zusammengehen Deutschlands mit Italien). Selbst Poincaré hat sich in einigen Artikeln mit der Revisionsmöglichkeit beschäftigt; er kommt zu dem Ergebnis, daß es für Deutschland nur zwei Wege gebe: „unmittelbar eine Unterhaltung mit einem andern Staate zu beginnen oder sich an den Völkerbund zu wenden". Aber: „Jede Veränderung an den bestehenden Verträgen wäre verhängnisvoll, wenn sie nicht das Resultat einer vorhergehenden Verständigung und loyal vorgenommen wäre."

Ein deutscher Politiker also, der die Revisionspolitik einleiten will, muß mit behutsamer Hand und mit psychologisch feinem Taktgefühl vorgehen. Und er muß wissen, daß nur die ehrliche Verständigung mit Frankreich eine Revision der Verträge und vor allem der Ostgrenze ermöglicht; der Weg zur Revision der Ostgrenze geht entweder über Paris oder über vergaste Leichenfelder.

Aber wie beginnt Treviranus seinen Feldzug für die Revision? Mit wilhelminischen Frasen, mit Fanfarenstößen und Kriegsdrohungen, die er nach ein paar Tagen in friedliche Reden umdichten muß. Falls die deutsche Regierung auf der Septembertagung des Völkerbundes schon versuchen sollte, Revisionswünsche vorzubringen, dann wird sie merken, was die Wirkung solcher Husarenritte ist: Nervosität in den internationalen Beziehungen, Mißtrauen gegen Deutschlands doppelzüngige Politik, Verachtung für die großsprecherische Art mancher deutscher Politiker, Furcht vor Deutschlands moralischer und materieller Aufrüstung und Abwehr und Zusammenschluß gegen Deutschland. Hat Wilhelm den Deutschen so wenig Lehren gegeben?

Und was meint denn der Minister des Äußern Curtius dazu, daß seine Kollegen (beinahe möchte man sagen: Vertreter) Schiele und Treviranus die äußere Politik in heillose Verwirrung bringen? Ist es ihm gleichgültig, daß eine katastrofale Handelspolitik und großsprecherische Drohungen einen Wall von Mißtrauen um Deutschland legen?

So gehen wir dem Herbst und dem Winter entgegen. Eine abenteuerliche Politik im Innern, Diktaturdrohungen, Verfassungskonflikt, steigende Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit, Überbelastung des Volkes mit Steuern, und dazu noch eine äußere Politik, die, ohne festen Plan, den Zielen einiger „Interessentenhaufen" dienend, die Gefahr einer Einkreisung Deutschlands heraufbeschwört — es müßte ein Wunder geschehen, wenn eine solche Politik nicht auf Schlachtfelder und Barrikaden führen würde.

Hermann List

Das Wichtigste

Rücktritt der Regierung Held

Der bayrische Landtag hat einen Antrag der Sozialdemokraten, die von der Regierung durch eine Notverordnung eingeführte Schlachtsteuer abzulehnen, mit 62 gegen 58 Stimmen angenommen. Die Regierung Held ist daraufhin zurückgetreten. Mit der Neubildung der Regierung ist die sozialdemokratische Landtagsfraktion beauftragt worden.

Ein Beispiel

Die Notverordnungen bestimmen u. a., daß in der Arbeitslosenversicherung etwa 100 Millionen jährlich erspart werden sollen. Etwa die Hälfte dieser Summe soll dadurch erspart werden, daß die Arbeitslosen der oberen Lohnklassen nur dann die volle Unterstützung erhalten, wenn sie im vorangegangenen Jahr ununterbrochen beschäftigt gewesen sind. Soll diese Bestimmung erst von heute an oder soll sie rückwirkend gelten? Mit andern Worten: gilt sie nur für die Arbeitslosen, die von heute ab arbeitslos werden, oder kann auch denen, die heute schon unterstützt werden (vielleicht seit zwei oder drei Monaten) die Unterstützung herabgesetzt werden, wenn sie nicht vor dem Unterstützungsfall zwölf Monate lang ununterbrochen gearbeitet haben?

Von der Antwort auf diese scheinbar belanglose Frage hängt es ab, ob die Reichsanstalt tatsächlich 100 Millionen ersparen kann. Denn wenn nur denjenigen Arbeitslosen die Unterstützung gekürzt wird, die erst jetzt beginnen, Unterstützung zu empfangen, dann treten die Ersparnisse natürlich erst allmählich im Laufe des Herbstes und des Winters ein.

Und tatsächlich ist es so. Aus juristischen und praktischen Gründen. Die Notverordnungen haben keine rückwirkende Kraft, da sich in ihnen nirgends eine Bestimmung findet, die sie für rückwirkend erklärt. Und außerdem ist es praktisch ganz unmöglich, nachzuprüfen, wie viele von den jetzt Unterstützten vor dem Eintreten des Unterstützungsfalles zwölf Monate lang ununterbrochen Beiträge gezahlt haben; es müßten zu diesem Zweck einige hunderttausend Kartothek-Karten nachkontrolliert werden, was eine Menge Arbeitskraft und einige Monate Zeit verschlingen würde.

Die Rechnung der Regierung hat also ein Loch. Zunächst werden nicht 100, sondern nur 50 Millionen erspart; erst im Laufe der nächsten sechs Monate werden die Ersparnisse allmählich auf 100 Millionen ansteigen.

Wer ist schuld an dieser falschen Rechnung? Ist eine Regierung verpflichtet, so viel Verstand zu besitzen, daß sie die juristische und organisatorische Möglichkeit einer von ihr erlassenen Verordnung übersieht? Wer sorgt jetzt dafür, daß die Rechnung wirklich zum Stimmen gebracht wird?

Man mißverstehe mich nicht: es ist jedem Arbeitslosen zu gönnen, wenn er seine volle Unterstützung ein paar Monate länger beziehen kann als es die Herren Brüning, Stegerwald und Co. ursprünglich gedacht haben. Aber diese Fehlrechnung ist ein Beispiel dafür, wie leichtsinnig und unüberlegt, mit wie wenig Sachkenntnis und Voraussicht heute in Deutschland Gesetze gemacht werden.

Die Voranschläge der Notverordnungen sind ja nicht nur bei der Arbeitslosenversicherung falsch. Der ganze Etat für 1930/31 wimmelt von falschen Schätzungen. Die geplanten Ersparnisse bleiben auf dem Papier stehen, und die schlechte Konjunktur, die Arbeitslosigkeit, die Lohnsenkung und die Preissenkung (so gering sie auch ist) drücken die Steuereingänge weit unter den Voranschlag hinunter. Schon heute weiß niemand, wie groß das Defizit ist, viel weniger, wie groß es im Herbst und im Winter werden wird.

Ist das ein Wunder bei einer Regierung, die nicht einmal im voraus berechnen kann, ob sie in der Arbeitslosenversicherung 50 oder 100 Millionen ersparen wird?

J. G.

Kleine Chronik

Die Reichsregierung berät mit dem Reichswirtschaftsrat, wie sie gegen die Preispolitik der Kartelle vorgehen solle.

Die Konservative Volkspartei, die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei haben beschlossen, einen gemeinsamen Wahlaufruf zu erlassen und im neuen Reichstag zusammenzuarbeiten.

Die Vereinigung unabhängiger Demokraten empfiehlt ihren Anhängern, die Listen der sozialdemokratischen Partei zu wählen.

Der Hauptverband deutscher Krankenkassen hat in Dresden getagt. Er hat die Reform der Krankenversicherung, die in den Notverordnungen enthalten ist, abgelehnt.

Die polnische Regierung hat in Berlin gegen die Rede des Ministers Treviranus über die Ostgrenze protestiert.

Die tschechoslowakische Regierung hat 50 000 Hektar deutschen Großgrundbesitzes enteignet und tschechischen Siedlern zur Verfügung gestellt.

In New York ist eine Weltkonferenz agrarischer Sachverständiger zusammengetreten.

Gandhi hat dem Vizekönig von Indien mitgeteilt, er und seine Anhänger würden den antienglischen Boykott einstellen, falls die englische Regierung auf der kommenden Indienkonferenz vorschlage, Indien sofort den Dominion-Status zu gewähren.

In China haben die Truppen Tschiankaischeks Tsinanfu erobert; die Nordarmee hat den Rückzug antreten müssen.

Der Krieg gegen den Krieg

Von Otto Lehmann-Rußbüldt

Zwölf Jahre sind seit dem Ende des Krieges vergangen. Eine Sekunde im Leben der Völker! Aber in dieser Sekunde ist so gut wie alles vergessen, wie der Krieg entstand und verlief und wie die Völker um das Versprechen des dauernden Friedens betrogen werden. Vor zehn Jahren wurde man noch ausgelacht, wenn man von einem neuen Weltkrieg sprach. Vor fünf Jahren zuckte man bloß noch die Schultern. Heute schwankt man zwischen dem Lachen der Verlegenheit und dem Gefühl des Fatalismus, „daß man ja doch nichts dagegen machen könne".

Ein Blick auf das Barometer der Rüstungen zum Kriege zeigt, wie der Druck zum Kriege gestiegen ist. Die Rüstungen sind wie ein Barometer, das ein kommendes Gewitter anzeigt. Nach dem Kriege erfolgte naturgemäß ein Herabsinken der Rüstungen. Aber seit 1925 haben die jetzt sechs größten Militärstaaten der Erde (England, Frankreich, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Italien, Rußland, Japan) ihre Militärbudgets von rund 10,2 Milliarden Goldfranken auf über 13 Milliarden Goldfranken gesteigert.

Aber noch viel bedrohlicher als diese Steigerung der Militärbudgets ist die unter unsern Augen vor sich gehende Revolution der Kriegskunst. In kommenden Kriegen wird die Maschine ganz und gar den Muskel überwiegen. Besonders versprechen sich alle sogenannten Feldherren alles vom Anfangserfolg eines Fliegerangriffs in Verbindung mit Giftgasanwendung auf die Industrie- und Lebenszentren des „Feindes". Man vernichtet nicht mehr unmittelbar den feindlichen Soldaten, sondern man will den politischen Willen des Gegners durch eine Vernichtung der Zivilbevölkerung und des sozialen und wirtschaftlichen Lebens aufheben.

Diese Erkenntnis der zukünftigen Kriegstechnik, die in den militärwissenschaftlichen Zeitschriften aller Völker offen zugegeben wird, sollte der Arbeiterschaft klar den Weg weisen, den sie zu gehen hat, um kommende Kriegsgefahren nicht nur zu verhindern, sondern um ihnen vorzubeugen.

Die Arbeiterschaft muß aus Selbsterhaltungsinteresse sich zum Kampfe gegen die Kriegsgefahr entschließen. Denn sie, die Arbeiterschaft, hat den Krieg mit der Produktion der Kriegsmaschinen, mit ihrem Blut im Kampffelde und mit ihren Steuern für die unausbleibliche Vernichtung zu tragen.

Drei Leitsätze müssen für diesen Kampf klar erkannt, ausgesprochen und vor allem durchgeführt werden:

1. Die strategische Linie dieses Kampfes gegen den Krieg muß eine streng internationale sein. Alle sogenannten taktischen Überlegungen von unmittelbarer Bedrohung der Heimat sind entweder durch Täuschungen der Kriegshetzer oder durch eigene Kurzsichtigkeit entstanden. Wenn bei drohender Kriegsgefahr die Internationale der Arbeiterschaft wieder in nationale Landesverteidigungsvereine auseinanderfällt, so hat sie ihren Kampf gegen den Krieg schon verloren.

2. Dieser Kampf der Arbeiterschaft muß, wie jeder Kampf, mit einer Waffe geführt werden. Die Kriegsmächte haben als ihre Waffe die militärische Waffe fest in Händen. Die Arbeiterschaft stellt zwar diese Waffe des Militärs her, hat sie aber nicht in Händen. Sie hat dagegen eine Waffe in Händen, die stärker ist als die militärische Waffe, nämlich die wirtschaftliche Waffe. Diese Waffe der Arbeit, der Wirtschaft, ist deshalb stärker als die militärische, weil die militärische erst durch die Arbeit entsteht. Für den Entscheidungskampf ist also die Arbeiterschaft in der für jeden Kampf idealen Lage, daß sie von vornherein im Besitze der überlegeneren Waffe ist. Es ist Grundregel jedes Kampfes, daß die stärkere Waffe entscheidet, wenn sie im entscheidenden Augenblicke angewandt wird.

Diese Voraussetzung zu schaffen, ist der Inhalt des dritten Leitsatzes: Die Waffe der Arbeiterschaft gegen den Krieg muß ebenso vorbereitet und ausgebildet werden, wie es die imperialistischen Militärmächte mit ihrer Waffe tun. Daß das nicht geschehen ist und nicht genügend geschieht, ist die Ursache, daß der Kampf gegen die Kriegsgefahr so schwach ist. Im Generalstab jedes Landes werden jahrelang Pläne ausgearbeitet, die für jeden möglichen Kriegsfall alle Einzelheiten im voraus bestimmt haben. Es wird vorbereitet, wie am Tage des Krieges jeder Mann heranzuholen ist, was er zu tun hat. Nicht nur jeder Eisenbahnzug ist mit Tag und Minute festgelegt, sondern auch, mit welchen Lügennachrichten man dem Volke erzählt, daß das Vaterland in Gefahr sei.

Wie viel hat die Arbeiterschaft in internationaler Organisation für die Gegenaktion ebenso vorbereitet? Hat sie bedacht, daß auch für ihren Kampf die Aufklärung über den Gegner die Hauptsache ist? Ist diese Aufklärung erst einmal gelungen, dann kommen die weiteren Schritte. Und auch hier gilt das Gesetz jedes Kampfes: der Gefahr vorbeugen, sie im Keim ersticken, sie nur dann auf sich zukommen lassen, wenn das taktisch am geeignetsten ist. Diesen Zeitpunkt kann die Arbeiterschaft nicht mehr bestimmen; sie ist längst in der Defensive. Sie muß ihre Riesenkräfte aus dem chaotischen Durcheinander und der Gleichgültigkeit gegenüber der drohenden Gefahr herausholen. Sonst kostet es ihr Leben. Sie muß immer eingedenk sein, daß sie ihre Waffe, die Arbeit, jetzt zu schmieden hat. Das erst im Augenblick eines Kriegsausbruches zu tun, ist Hoffnung der Verzweiflung. In diesem Augenblicke muß die Arbeit dazu systematisch begonnen werden, da der Gegner bereits wieder einen ungeheuren Vorsprung hat. Wenn der Augenblick der Entscheidung naht, darf der Aufstand gegen Regierungen, die den Krieg erzwingen wollen, nicht gescheut werden. Aber die Arbeiterschaft muß sich bewußt bleiben, daß das ein Grenzfall der Notwehr ist. Ihr positiver Kampf, die notwendige Offensive der Arbeiterschaft muß in der wirtschaftlichen Waffe liegen, der geschlossenen Organisation der überwiegenden Mehrheit der Arbeiter in internationaler, unlösbarer Verflechtung.

In England sind große Luftmanöver abgehalten worden. Auch sie haben gezeigt, daß große Städte heute gegen Bomben- und Gasangriffe aus der Luft nicht verteidigt werden können.

Perspektiven

Es ist ein Zeichen der Zeit, daß sich bei der diesmaligen Reichstagswahl eine ganze Reihe ehemaliger Generäle um einen Platz in der parlamentarischen Drecklinie bewerben. Die fröhliche Aussicht, ihre kärgliche Hungerration durch fette Abgeordnetendiäten ein wenig aufzuwerten, kann kaum der einzige Grund dafür sein. Vielmehr wittern sie wie brave Cowboy-Hengste den nahenden Steppenbrand: es hängt Rauch in der Luft, wenn auch erst als dünner, unsichtbarer Schleier; irgendwo glimmt das Gras, bald wird ein forscher Wind es zum lodernden Aufflammen bringen — die Zeit der wackeren Steppengenerale kehrt wieder.

Unter den kandidierenden Generälen ist einer — der ist einer! Nämlich Seeckt. Dieser geheimnisvolle Genosse, von dem alles Erdenkliche zu erwarten ist, nur nichts Angenehmes, steht als Spitzenkandidat auf der Liste der Volkspartei im Wahlkreis Magdeburg-Anhalt.

Seeckt hat am 17. August über seine „Plattform" gesprochen. Sie ist seiner, des zweideutig-vorsichtigen, schwerstmöglichen Diktatursprungtuches, würdig. Er lehnt, da er nun mal für eine „republikanische" Partei kandidiert, die „radikalen Lösungen" ab und bekennt sich zur Republik. Darüber hinaus wendet er sich an die Arbeiter, gegen die man „auf die Dauer unmöglich regieren" könne. „Millionen unserer Mitbürger verlangen mit Recht auch ihre parlamentarische Vertretung. Aber kein Stand hat das Recht, zu führen — die Arbeiterschaft hat das Recht zur Mitarbeit im Staate — das ist meine Stellung zur Sozialdemokratie." Man sieht: ein markiges Männerwort, das es manchen unklaren Arbeitnehmern nicht zu schwer macht, auf direkt sozialreaktionär-bedrohliche Gesichter herumzuhacken und das trotzdem so unverbindlich ist, daß sein Verkünder später nicht einmal ein Wimperzucken, ein Journalistenwitzchen nötig hat, ums abzuschütteln.

Herr Wirth, Minister des Innern und lange wieder brave gewordener Zentrumsmann, hat in Görlitz erklärt, das Zentrum sei kulturpolitisch konservativ, womit er recht hat, wenn er's auch nach langjähriger politischer Tätigkeit in der ersten Rattenfängerreihe schwerlich glauben wird. Millionen, warnt er, seien ihrer Rechte beraubt worden, und das Zentrum sei kulturpolitisch konservativ und freue sich deshalb darüber, daß die Konservativen sich „nach zwölfjährigen Irrgängen endlich zum Staat bekennt". Sozialpolitisch freut sich, wer freuen sich will, wir freuen uns: endlich scheiden sich die Gewässer.

Der denkwürdigste Satz Wirths, des geistigen, gebietenden, geborenen, Wirth, sei nicht aufbewahrt er sagte, der kühne Reichstag werde feststellen müssen, daß die erlassenen Notverordnungen nur ein Anfang gewesen seien auf dem Wege zur Autoritätsregierung. Woraus man ersehen mag, wie er sich den künftigen Reichstag vorstellt: wie einen, in dem Millionen, wie Wirth von 1924—26 keinen Platz finden könnte. Aber der sucht ja auch keinen mehr.

*

Auch die Regierung ist auf dem Posten. Sie beschäftigt sich mit der Reichsreform, der Reichsfinanzreform und der Wahlreform.

Von der Wahlreform weiß man, daß die Demokraten zu ihrer Erbsenreform, wer jetzt für Erbse unterist, ist noch unbekannt — den Volksentscheid über sie beantragt haben. Es scheint, daß unsere Notregierung uns der Sorge der Volksabstimmung entheben will: sie wählt gigantische Pläne in ihren Köpfen, wie z. B. durch die Verkleinerung der Wahlkreise und der Verringerung der Wahlzahl. Das ist ja sehr begreiflich, wer es ist nicht einmal halbe Arbeit. Weil es dabei denen, auf welchen sich jetzt letzten Endes unsere Regierungen rekrutieren, nicht zu Leibe geht, solange das schematische Listensystem beibehalten wird.

Eine Bemerkung, die an dieser Stelle unerläßlich ist: natürlich hat auch die schematische Prämienerwahl ihren Nachteil. Denn nicht jeder, der ein gutes Mundwerk hat und seine Hörer mitreißt, ist ein guter Arbeiter, ein guter Politiker, ein Kopf. Das Parlament ist ja in erster Linie ein Sprechsaal (höflich ausgedrückt); aber die entscheidenden Vorgänge spielen sich in den Ausschüssen ab, wo ein guter Kopf mit schwacher Rednergabe im Gegensatz zum guten Redner mit schwachem Kopf von höchster Bedeutung werden kann. Wenn nur Redner in den Reichstag kommen, ist es auch nicht ganz das Ideale. Aber schließlich könnte man ja außer sch e m a t i s c h e n Listen- und s c h e m a t i s c h e m Einmännersystem; wohl noch unschematischere, fruchtbarere, zweckmäßigere Möglichkeiten ausdenken. (Und hat es auch schon getan.)

Wenn man die Wahlreform wirklich will, ist es freilich angebracht, bald mit Kraft an ihre Verwirklichung zu gehen. Sonst haben wir bei der nächsten Reichstagswahl noch immer kein anderes System; Sie wird wohl nicht lange auf sich warten lassen: was dieser rauskommt, bleibt nicht lange; kann sein, den neuen Herren wird nicht einmal Zeit gelassen, ihre Sitze anzuwärmen. Der Reichstag, den wir am 14. September wählen, ist ein Übergangsinstrument, warmstrichig und

Max Barth

Kein Hochverrat

In den letzten zwei Jahren sind über dreißig kommunistische Redakteure wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt worden. Sie hatten Artikel verfaßt oder für Artikel verantwortlich gezeichnet, in denen die Proletarier aufgefordert werden, unter bestimmten Umständen, also etwa während eines Krieges, die Waffen zu ergreifen, den imperialistischen Krieg in den Bürgerkrieg umzuwandeln und durch eine Revolution die Staatsmacht zu erobern. Für dieses Verbrechen des Begriffs des „literarischen Hochverrats" geprägt worden. Ob er juristisch zu recht besteht, soll jetzt nicht untersucht werden. Wir wollen nur fragen: ist dieser Begriff auch schon Leuten zu rechts zum Fallstrick geworden?

Nein. Und doch sind die radikalen Nationalisten in ihren Äußerungen nicht weniger revolutionär, auch sie propagieren, wie die Kommunisten, die Revolution. In der Zeitschrift „Die Justiz" (Band V, Heft 3) wird das Urteil veröffentlicht, das vom Reichsgericht gegen den Kommunisten Karl Schrader wegen Vorbereitung zum Hochverrat gefällt wurden ist, und glauben Sie, daß die Urteilsmotive, auf der Anklage basierend, nicht gegen Nationalsozialisten ausprechen müßte. „Die kommunistische Partei Deutschlands verfolgt das Ziel, die Verfassung des Reiches mit Gewalt und Gewaltanwendung zu ändern", heißt es in dem Urteil gegen Schrader. Zum Beweis dafür, daß auch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei dieses Ziel verfolgt, werden in dem fingierten Urteil gegen einen Nationalsozialisten die Reden und Artikel, die Hitler geschrieben oder geschrieben haben Nationalsozialistischer Politiker ist, zitiert. „Wer mit diesem Verrat an der Freiheit und Ehre des deutschen Volkes sich begnügt, der verdient, auf die Straße frei!", hat Goebbels am 2. September 1929 in einer Rede gesagt. Und am 27. September: „Das Volksbegehren ist nur der Anfang. Heute noch ein Begehren, morgen ein Volksentscheid, übermorgen seine Volksvollstreckung."

So läßt sich ein Zitat an das andere reihen. Studentowsky am 13. Oktober 1929 in Essen: „1918 hat das deutsche Volk eine Revolution erlebt, die war keine Erleichterung für den arbeitenden Menschen gebracht hat; demnächst kommt aber eine neue Revolution."

Rillinger im sächsischen Landtag am 10. November 1929: „So, meine Herren, Sie wollen uns Nationalsozialisten den Feldzeichnandschuh hinwerfen. Sie sind wohlig, wir haben ihn auf; aber hüten Sie sich davor . . ., daß wir Ihnen eines Tages den Fehdehandschuh nicht hinwerfen in Form von abgeschlagenen Köpfen Ihrer Obergenossen."

Staatsminister Dr. Frick: „Dieser Schicksalskampf wird zunächst mit dem Stimmzettel geführt. Er kann aber nicht von Dauer sein, denn die Geschichte hat uns gelehrt, daß beim Kampf Ideen stets über Interessen gesiegt haben. Genau so wie Mussolinis Diktatur die Marxisten ausgerottet hat, so muß auch bei uns durch Diktatur Terror erreicht werden."

Nationalsozialistische Partei S. 368: „Köpfe werden in diesem Kampf in den Sand rollen, entweder die unserer oder die der andern. Also sorgen wir dafür, daß die andern rollen."

Goebbels in „Der Nationalsozialist" S. 18: „Was dann? Dann stehen wir vor der Frage, ob wir mit Gewalt unsere Ideen dann marschieren wir gegen diesen Staat, dann wagen wir den letzten großen Streich um Deutschland, aus den Revolutionären des Wortes werden dann Revolutionäre der Tat. Dann machen wir Revolution, dann gegen wir das Parlament zum Teufel und begründen den Staat auf die Kraft deutscher Fäuste und deutscher Stirnen."

Alle diese Zitate sind nur Redeübungen; sie dienen nicht zur Vorbereitung des Hochverrats, sind auch kein „literarischer Hochverrat"; sie bewegen keinen Staatsanwalt zum Eingreifen.

Fritz Lenz

„Die Art, wie die deutschen Juristen neuerdings vor den Nationalsozialisten zu kapitulieren pflegen, muß nachgerade als ein Hohn auf die angebliche Unparteilichkeit der Rechtsprechung bezeichnet werden. Es ist aus geschlossen, daß ein Kommunist, der den Reichspräsidenten in der Form beleidigt hätte, wie es Herr Goebbels getan hat, jemals freigesprochen werden könnte. Angesichts der unglaublich harten Urteile, die immer wieder gegen Angeklagte von rechts gefällt werden, muß gegen die zuvorkommende Behandlung der Nationalsozialisten schärfster Protest erhoben werden."

(Rhein-Mainische Volkszeitung)

Hindenburg verzeiht

Der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Goebbels muß gegenwärtig neue ganze Serie von Prozessen wegen Beleidigungen durchmachen. Während einer Berufungsverhandlung wegen Beleidigung des Reichspräsidenten ist folgender Brief Hindenburgs verlesen worden:

„Aus einer mir abgegebenen Erklärung des Herrn Dr. Goebbels habe ich entnommen, daß Dr. Goebbels eine absichtliche persönliche Beleidigung meiner Person ferngelegen und daß er lediglich in Wahrnehmung seiner politischen Interessen gehandelt hat. Ich werde nach meinem Verhalten zurückkehren, wenn dies noch möglich wäre. Da dies aber infolge der gesetzlichen Lage nicht mehr möglich ist, erkläre ich, daß ich die Angelegenheit persönlich als erledigt betrachte und an einer Bestrafung des Herrn Dr. Goebbels kein Interesse mehr habe."

Goebbels ist daraufhin freigesprochen worden.

Ein Opfer des Hakenkreuzes

Ein Hakenkreuzler ersann, wenn es einem „Heil Adolf" gibt, bekanntlich Tod und Freiheit, und hatte auch noch den Kaisersinn, — wenn den nur seine Frau zu erdulden hat, die nach nationalsozialistischem Grundsatz ja sowieso aus dem Range einer gleichberechtigten Bürgerin ins Magd-Dasein zurückgestoßen werden muß. So war denn auch im bayrischen Fürsten ein Hitlergenosse besonders stolz, als er in der dort erscheinenden Zeitung seinen Mitbürgern folgendes Inserat zum Morgenkaffee servieren lassen konnte:

„Dem Feind zur Lehr:
Zu Deutschlands Wehr,
durch Kaiserschnitt, im Kampf geboren:
ein Adolf! — Heil hat uns erkoren!

Fussen, den 5. 8. 30.

Die gepräften Eltern Dr. Albrecht Steglich und Frau Betty."

Bei den Mitbürgern hat der Mann anscheinend nicht die richtige Würdigung für seinen Stolz gefunden, denn kurz danach trumpfte er mit einem neuen Inserat auf: „Reht marxistisch soll ein führender Sozialdemokrat sein wegen meiner Entscheidung, ein arisches Hitlerkücherl zu machen versucht haben. Ich glaube gern, daß mancher, wenn er statt meiner vor der „Entscheidung" gestellt worden wäre, „Was willst du?" gesagt hätte und ein lebendes erstes Kind hätte. Mir aber war und ist jedes deutsche Leben heilig. Dr. Steglich."

Die Fussener haben nach der Lektüre dieses Inserats nicht mehr gelacht, sondern mit Bedauern erkannt, daß einer ihrer Mitbürger ein Opfer des in seinem Kopfe kreisenden Hakenkreuzes geworden ist.

(Welt am Montag)

Natürlich: ein Jude

Otto Strasser, einer ein Mitkämpfer Hitlers, jetzt der Führer der „revolutionären Nationalsozialisten", hat seit der Trennung von der Partei Hitlers Gift und Galle über die N.S.D.A.P. gespien. Aber jetzt ist er entlarvt: die Familie Strasser ist — jüdisch. Herr Hauser hat es entdeckt, und die Nationalsozialisten wissen schon längst festgestellt hat, daß die Juden besonders grausam und blutgierig sind, während er die Germanen als heldenhaft, aber friedlich bezeichnet, weiß man jetzt auch, warum die Blätter Otto Strassers so blutrünstig, so unbarmherzig sind: das ist die Folge der jüdischen Blutes, das aus den Adern des Herausgebers in die Federn seiner Redaktore fließt.

Noch der Aufmachung der nationalsozialistischen Zeitungen zu schließen, müssen in der N.S.D.A.P. noch eine ganze Reihe Juden stecken. Vielleicht macht sich Herr Dinter daran, noch mehr Juden zu entdecken.

M.

Die „kleine Einigung"

Nachdem sowohl in Württemberg als auch in Baden die Deutsche Volkspartei und die Staatspartei beschlossen haben, in eine gemeinsame Liste für die Reichstagswahl aufzustellen, ist auch zwischen den beiden Listen eine Verbindung hergestellt worden. D. h. die Restzimmern werden nicht gleich auf die Reichsliste, sondern zunächst innerhalb der beiden Wahlkreise verrechnet werden. Angenommen, die Gemeinschaftsliste in Baden erhielte (wie bei der letzten Reichstagswahl die beiden Parteien zusammen) 149 000, in Württemberg 173 000 Stimmen, dann sind in Württemberg und Baden je zwei Abgeordnete gewählt. In Baden verbleiben dann 29 000 und in Württemberg 13 000 Restzimmen. Diese 42 000 Restzimmen bewirken, daß auf der Liste mit dem größeren Stimmenrest (also der württembergischen) noch ein dritter Kandidat gewählt wird. Der dritte kann auch verbleibende Rest von 32 000 Stimmen kommt der Reichsliste zugute, wo dann nach den getroffenen Abmachungen der Reichsliste der Staatspartei.

Eine glatte Rechnung. Es ist nur zu befürchten, daß die Wähler einen Strich durch sie machen.

Mooney und Billings

Die Justiz in U.S.A. ist der klassenbewußten Arbeiterschaft gegenüber ein willfähriges Instrument des Unternehmertums. Wie aus dem letzten Jahresbericht der „American Civil Liberties Union" zu ersehen ist, bestehen beispielsweise in 33 Bundesstaaten schwere Strafgesetze gegen syndikalistische Betreibungen, die sehr oft als Waffe gegen die Arbeiterbewegung überhaupt, besonders aber gegen den gewerkschaftlichen Aufbau angewandt werden. In 28 Staaten ist das Hissen einer roten Fahne unter schwerste Strafe gestellt. Trotzdem in ganz U.S.A. Redefreiheit besteht, waren im ersten Vierteljahr 1930 über 900 Prozesse wegen öffentlicher Reden anhängig, in denen offenbar nach Ansicht der Klassenjustiz die Grenze der „berechtigten" Kritik am herrschenden System überschritten wurde. Man will die Stimmen der Unzufriedenheit gewaltsam zum Schweigen bringen und ist, wenn unliebsame Arbeiterführer zu treffen sind, ziemlich bedenkenlos.

So wird in Ostpreußen die notleidende Landwirtschaft saniert! Nehmen wir, um den Sinn des Zeitungsberichtes zu verstehen, ein Beispiel: Ein Gut ist bestellt mit einer ersten Hypothek der Landschaft und einer zweiten mit öffentlichen Mitteln; außerdem sind von Händlern und Lieferanten Vorschüsse auf die Ernte gegeben worden. Der Betrieb gerät in Konkurs, es kommt zur Zwangsversteigerung. Da tritt die „Bauernnotbewegung" in Aktion: die Landwirte füllen den Gerichtssaal — eine nicht mißzuverstehende Warnung an Fremde, zu bieten. Und dieser Warnung schließt sich nun auch noch der Vertreter der Landschaft an, indem er droht, daß die Landschaft werde Auszahlung der ersten Hypothek verlangen (eine Drohung, die mit der tatsächlichen Lage nicht angebracht wäre), daß hier jeder vor den Augen der Öffentlichkeit seine Meinung beseitigt ist und daß die Bankvertreter zusammen, um der Familie den Besitz zu erhalten. Formell ist der Verwandte, der das Gut gekauft hat, der Besitzer, tatsächlich bewirtschaftet er nur für den früheren Besitzer weiter.

Um Außenstehende davon abzuhalten, mitzusteigern, wird auch noch ein anderes Mittel angewandt. Vor der Konkurserklärung verschwinden plötzlich das Vieh und das Inventar von Hof und Gut, und als Täter in Frage kommen, wenn gesteigert aber ein Verwandter das Gut, dann sind die Kühe, die Maschinen usw. auf einmal wieder da. „Es ist", erklärt der „Deutsche Volkswirt", „sogar schon vorgekommen, daß durch diese Praktiken — klagt der Erwerber — seine Kundschaft verloren wurde. Wenn du einzusteigern versuchst, bleibt das Inventar verschollen, und du wirst dann mit dem Gut deine Freude erleben! Aber es ist schwierig, dagegen die Gerichte anzurufen. Damit sind alle Beschuldigungen, es Nichts zusammengerafft worden, aber es ist heute noch sehr fraglich, ob man sich zur Aufhebung des Urteils oder auch nur zu einer Begnadigung der Beschuldigten wird, denn schon der Fall Sacco und Vanzetti hat mir aller Deutlichkeit gezeigt, daß die amerikanische Justiz vor keinem noch so gräßlichen Justizmord zurückschreckt, wenn sie nur radikale Arbeiterführer und damit deren Gefolgschaften treffen kann. In einem Lande, in dem eine wie Upton Sinclair und andere nachwiesen, die Bestrafung des politischen Radikalismus weithin den Händen der Behörden entglitten ist, wo Hände des „Großen Gefühles" übergegangen ist (die Gerichte sagten, wie Sacco und Vanzetti [damals den Mooney-Prozeß finanzierte), wird man sich über die Möglichkeit einer moralischen Einbuße keine großen Gedanken machen. Denn das „Große" Geschichte" finanziert nicht nur die Justizmorde, sondern auch die Presse, und man weiß dort genau, daß die Offentlichkeit den Fall Mooney-Billings genau so vergessen wird, wie sie nach einigen Entrüstungsgebrüll über den Fall Sacco-Vanzetti zur Tagesordnung übergegangen ist.

Fritz Lenz

Besitzerhaltung

Bericht der „Ostpreußischen Zeitung" (Nr. 99): „Am Mittwoch wurde das Grundstück des Landwirts Kramer in Andreshöhen vom Kaufehmer Amtsgericht versteigert. Da dieser im Vor gekommenen Bruder zu schützen, bildete die Bauernnotbewegung Front. Landwirte aus der Niederung, Labiau, Pillkallen, Insterburg und Tilsit-Ragnit hatten sich eingefunden und füllten den Gerichtssaal bis auf den letzten Platz. Als die Zwangsversteigerung begann, bot niemand, bis dann der Vertreter der Landschaft, Rechtsanwalt Göbel, mitteilte, daß die Landschaft von dem Käufer Auszahlung der Hypothek in voller Höhe wegen öffentlicher Reden anhängig, in denen offenbar nach Ansicht der Klassenjustiz die Grenze der „berechtigten" Kritik am herrschenden System überschritten wurde. Man will die Stimmen der Unzufriedenheit gewaltsam zum Schweigen bringen und ist, wenn unliebsame Arbeiterführer zu treffen sind, ziemlich bedenkenlos.

So wird in Ostpreußen die notleidende Landwirtschaft saniert! Nehmen wir, um den Sinn des Zeitungsberichtes zu verstehen, ein Beispiel: Ein Gut ist bestellt mit einer ersten Hypothek der Landschaft und einer zweiten mit öffentlichen Mitteln; außerdem sind von Händlern und Lieferanten Vorschüsse auf die Ernte gegeben worden. Der Betrieb gerät in Konkurs, es kommt zur Zwangsversteigerung. Da tritt die „Bauernnotbewegung" in Aktion: die Landwirte füllen den Gerichtssaal — eine nicht mißzuverstehende Warnung an Fremde, zu bieten. Und dieser Warnung schließt sich nun auch noch der Vertreter der Landschaft an, indem er droht, daß die Landschaft werde Auszahlung der ersten Hypothek verlangen (eine Drohung, die mit der tatsächlichen Lage nicht angebracht wäre), daß hier jeder vor den Augen der Öffentlichkeit seine Meinung beseitigt ist und daß die Bankvertreter zusammen, um der Familie den Besitz zu erhalten. Formell ist der Verwandte, der das Gut gekauft hat, der Besitzer, tatsächlich bewirtschaftet er nur für den früheren Besitzer weiter.

Um Außenstehende davon abzuhalten, mitzusteigern, wird auch noch ein anderes Mittel angewandt. Vor der Konkurserklärung verschwinden plötzlich das Vieh und das Inventar von Hof und Gut, und als Täter in Frage kommen, wenn gesteigert aber ein Verwandter das Gut, dann sind die Kühe, die Maschinen usw. auf einmal wieder da. „Es ist", erklärt der „Deutsche Volkswirt", „sogar schon vorgekommen, daß durch diese Praktiken — klagt der Erwerber — seine Kundschaft verloren wurde. Wenn du einzusteigern versuchst, bleibt das Inventar verschollen, und du wirst dann mit dem Gut deine Freude erleben! Aber es ist schwierig, dagegen die Gerichte anzurufen. Damit sind alle Beschuldigungen, es Nichts zusammengerafft worden, aber es ist heute noch sehr fraglich, ob man sich zur Aufhebung des Urteils oder auch nur zu einer Begnadigung der Beschuldigten wird, denn schon der Fall Sacco und Vanzetti hat mir aller Deutlichkeit gezeigt, daß die amerikanische Justiz vor keinem noch so gräßlichen Justizmord zurückschreckt, wenn sie nur radikale Arbeiterführer und damit deren Gefolgschaften treffen kann. In einem Lande, in dem eine wie Upton Sinclair und andere nachwiesen, die Bestrafung des politischen Radikalismus weithin den Händen der Behörden entglitten ist, wo Hände des „Großen Gefühles" übergegangen ist (die Gerichte sagten, wie Sacco und Vanzetti [damals den Mooney-Prozeß finanzierte), wird man sich über die Möglichkeit einer moralischen Einbuße keine großen Gedanken machen. Denn das „Große" Geschichte" finanziert nicht nur die Justizmorde, sondern auch die Presse, und man weiß dort genau, daß die Offentlichkeit den Fall Mooney-Billings genau so vergessen wird, wie sie nach einigen Entrüstungsgebrüll über den Fall Sacco-Vanzetti zur Tagesordnung übergegangen ist.

Fritz Lenz

Ueberall rechts ran!

Auch das wirtschaftspolitische Zentrum „stärkt den rechten Flügel". Nach Bolz hat man an die zweite Stelle der Liste für die Reichstagswahl den Gutsbesitzer Fahrig gesetzt. Der Arbeitervertreter Andre ist nicht aufgestellt worden. „Auf seinen eigenen Wahlkreis", erklärt die Zentrumspresse. Dazu: über, wie dieser Wunsch zustande kam, wird nichts gesagt. Und wenn das „Deutsche Volksblatt" feststellt, daß der Verzicht schon lange vor dem Parteitag in einem Schreiben an den Parteivorsitzenden ausgesprochen worden sei, dann fragen wir, warum man denn damals von dieser wichtigen Angelegenheit nichts hat verlauten lassen.

Im übrigen Schreiben wird der Italiener aufgefordert: „Schreibt auf italienisches Papier, nur italienische Briefmarken, daß die italienische Tinte einwandfrei wirkt, und du wirst dann mit italienischem Flußpapier abfließen."

Ein anderes Gebot warnt davor, sich von den Preiserhöhen der Ausländer beeinflussen zu lassen. Es heißt: „Denke daß die fremden Produkte, was man auch immer sagen möge, die einzigen, die einen Bürgers des großen Italiens würdig sind, die italienischen Produkte sind." Zweifle nicht, preise nicht! — glaube blind, was Mussolini und wir dir sagen. Dann wirst du verdauen, was du willst und stark werden. „Das italienische Mehl, die italienischen Früchte, der italienische Wein allein geben deinem Körper die wahre italienische Energie", wie der S.P.D.-Führer Gebot sagt.

„Nimm kein Geld von den Ausländern: da das herrlichste der Vaterländer, italien, bereinen", lautet das elfte Gebot. Aber das fehlt merkwürdigerweise.

Die zehn Gebote

Ein Flugblatt, das in Italien in großen Mengen verbreitet wird, belehrt die Untertanen des Duce über „die zehn Gebote des wahren Italiens". Wir Deutsche werden zwar auch dazu angehalten, deutschen Wein zu trinken, deutschen Roggen zu essen und deutsche Blumen zu kaufen, aber diese Pflichten werden uns doch nicht mit solchem patriotischen Schwung eingehämmert wie den Italienern. Deren drittes Gebot z. B. lautet: „Entheilige die italienische Erde und die italienischen Fabriken nicht durch die Gegenware und den Gebrauch von Maschinen und Instrumenten, die im Ausland hergestellt werden."

Im fünften Gebot wird der Italiener aufgefordert: „Schreibe auf italienischen Papier, nur italienische Briefmarken, daß die italienische Tinte einwandfrei wirkt, und du wirst dann mit italienischem Flußpapier abfließen."

Ein anderes Gebot warnt davor, sich von den Preiserhöhen der Ausländer beeinflussen zu lassen. Es heißt: „Denke daß die fremden Produkte, was man auch immer sagen möge, die einzigen, die einen Bürgers des großen Italiens würdig sind, die italienischen Produkte sind." Zweifle nicht, preise nicht! — glaube blind, was Mussolini und wir dir sagen. Dann wirst du verdauen, was du willst und stark werden. „Das italienische Mehl, die italienischen Früchte, der italienische Wein allein geben deinem Körper die wahre italienische Energie", wie der S.P.D.-Führer Gebot sagt.

„Nimm kein Geld von den Ausländern: da das herrlichste der Vaterländer, italien, bereinen", lautet das elfte Gebot. Aber das fehlt merkwürdigerweise.

Ist der Young-Plan schuld?

Bei uns ist jedes Schulkind davon überzeugt, daß die Tributzahlungen die Ursache der Arbeitslosigkeit in Deutschland sind. Früher hieß es mit etwas mehr Recht, daß wir müßten 30 Jahre Sklavenarbeit leisten, wie wir sich das zusammen? Wo ist nun diese „Sklavenarbeit?" Drei Millionen Deutsche wären froh, jetzt „Sklavenarbeit" leisten zu können.

Unsere Ausfuhr ist seit langem größer als die Einfuhr. Es ist klar, daß das Ausland diesen Überschuß durch die erhaltenen Reparationen bezahlt. Unsere Zahlungen schaffen uns also Arbeitsmöglichkeiten. Das Geld, das wir uns Ausland geben, fließt in Form von Anleihen wieder nach Deutschland herein. (Zum Teil mögen es die ausländischen Reisenden mitbringen). Wenn uns das Ausland keine Ware mehr abnimmt, können wir nichts mehr zahlen. Solange wir noch zahlen, haben wir Arbeit. Das bedeuter aber für die anderen Länder Arbeitslosigkeit, nicht für uns.

Woher nun die Arbeitslosigkeit bei uns? Sie ist zunächst eine Folge der Rationalisierung und ist jetzt wahrscheinlich künstlich vergrößert. Eine Rationalisierung hatte zur Nutzen gebracht, wenn die Löhne entsprechend der erhöhten Leistung erhöht worden wären. Wenn nach der Umstellung 30 Arbeiter ebensoviel leisten wie vorher 100, dann muß der Reallohn verdoppelt werden. Das kann teils durch Geldlohnerhöhung teils durch Preissenkung geschehen. Unsere Unternehmerschaft hat nicht daran gedacht, die erhöhte Leistung als Profit einstecken. Dieser Profit blieb aber auf jeden Fall stehen, da die Kaufkraft fehlte, um die Waren abzunehmen.

Nun sucht die Industrie Hilfe aus der Not. Die einzig mögliche Hilfe wäre, nachträglich die Kaufkraft durch Preissenkung und Lohnerhöhung zu schaffen. Dazu hat es will man nicht gehen. Man müßte sonst die auf dem Papier stehenden Profite endgültig abschreiben. Und da diese nicht mehr in der ersten Hand sind, so gehen sie zweifellos große Schwierigkeiten. So will man nun statt dessen die Arbeitslosenfürsorge zu Fall bringen. Die gefüllten Warenlager erhalten Kündigungen in großem Maßstab. Dadurch wird die Arbeitslosenfürsorge überlastet und muß schließlich abgebaut werden. Dann hofft man die Löhne herabsetzen zu können, und will dann durch Preisabbau die Wirtschaft wieder ankurbeln.

Daß das eine Unmöglichkeit ist, muß jeder einsehen. Denn der Preisabbau auf Kosten der Kaufkraft kann auch nicht mehr gekauft werden. Preisabbau auf Kosten der Unternehmer kann allein helfen. Dazu müßte man aber logisch denken, um das einzusehen. Einstweilen denkt man nur protestlich. Dadurch gehen Hunderttausende zu Grunde, und der Profit bleibt doch aus.

Schuld an allem haben aber nur — die Juden und die Marxisten und der Young-Plan.

David Tachauer

Die deutsche Außenhandelsbilanz im Juli ist mit 45 Millionen Mark aktiv. Der Außenhüberschuß von Januar bis Juli 1930 beträgt 840 Millionen Mark.

Im Ruhrbergbau haben die Unternehmer das Lohnabkommen auf 30. September gekündigt.

Betoniertes Christentum

Von Fritz Legatis

Es wäre ungerecht, zu verschweigen, daß nicht bloß wir bewußten Nichtchristen das Christentum von heute ablehnen. Auch im christlichen Lager selber gibt es Stimmen, die unserer Kritik recht geben, wie der hier folgende Aufsatz einer deutschen Quäkers beweist. Er ist, etwas gekürzt, der Maiausgabe 1930 der „Monatshefte der deutschen Freunde" entnommen.

D. Red.

Religiöses Leben ist Leidenschaft — oder es ist es nicht. Leidenschaft, nicht Fanatismus. Pulsierendes Leben, das zu Zeiten explosiv wirkte unter allzu harten Schlacken menschlicher Trägheit.

Quäkertum ist ein leidenschaftlicher Versuch, Christum zu leben in den Kraftwirkungen seiner Botschaft, über die Mauern der Kirchen hinweg in das flatende, herzende, seufzende Leben unserer Zeit hinein. Nicht ein einmaliger Versuch, sondern „ein Leben des Versuchs".

Man kann nicht sagen, daß in den zweitausend Jahren des Verausbleibt angenhaner Ackerboden geworden ist. Der Boschaft Jesu standen zu seiner Erdenzeit nur Juden und Heiden gegenüber. Heute stehen ihr auch noch die „Christen" gegenüber. Die Schwierigkeit ist vervielfacht, soweit Christus zum Titel verkommen ist, der ohne den gelebten Nachweis der Berechtigung benutzt werden darf.

Wie wirkt sich der offenbare Christus in den Trägern seiner Offenbarung aus? Wir können nicht in ihre Seelen sehen, wohl aber sehen wir, wie ihre Hirne und Hände geleitet werden.

Einen sehr augenfälligen Vorstoß der christlichen Kirchen nach außen können wir eben jetzt feststellen in dem tiefen religiösen Protest gegen die Gewissensknebelung in Rußland. Ein Vorstoß in ein Land allerdings, das sich nicht „christlich" nennt. Wir müssen danach annehmen dürfen, daß dieselben Kirchen und ihre Anhänger viel früher und entschiedener in die Hände und Hirne ihrer eigenen christlichen Länder, ihren inneren Auftrage entsprechend, vorgestoßen sind.

Aber wir sehen diese christlichen Institutionen schweigend dulden, wie Schwestern und Brüder derselben Kirche von anderen Mitgliedern in Not und Elend gestoßen und belassen werden. Nicht vereinzelt. Sind sie doch unsichtbare Mitbürger. Aber das System ihres Broterwerbs ist nicht christlich; ihre ganze Ökonomie ist auf die Sache, nicht auf den Menschen, auf den Profit, nicht auf soziale Verantwortung abgestellt.

Der Einzelne kann das nicht ändern. Natürlich. Aber er nimmt es schweigend hin, so als wäre nichts geschehen. Vielleicht aber schweigt er aus Ohnmacht, weil er ja doch nur wenig seines theoretisch bedauert. Vielleicht auch duldet er gar bewußt durch sein Schweigen eine soziale Unordnung, weil er weiß, daß jeder Versuch einer sozialen Organisation über die ihm nächste Herrschaft der Sache gefährlich Oder er stürzt unmittelbar und verrichtlich durch seine Presse, seine Partei, seine Aktienpakete, seine Kirchenräte, was er im Namen Gottes Sämpfen müßte.

Weichen wir nicht aus! Es ist Abergläube, zu wähnen, man könne „Seelen retten" hinter Kirchenmauern, während zwischen Börse und Fabrik der Körper verrecken, weil ihnen eine unanständige Ordnung der Dinge den kärglichen Lebensraum körperlich und seelisch nicht gewährt.

Es ist ein Mißbrauch Christi, ihn in Kirchen zu predigen, die im tiefsten Kern Raum stehen. Es ist eine Leugnung der Offenbarung des Ewigen, ihn zu bannen in die Enge der Bekenntnisse, ihn darzubieten in technischen Konstruktionen Verfehlender Gehemmtheit, in einer unserer Zeit fremden Mundart und in einer sich verbrauchenden Symbolik, daß sie aus den kostbaren Behältern ihrer Dome nicht in die kalte Sachlichkeit der Gegenwart geretet werden darf. In der von Christen entchristlichten Welt aber hungern und dürsten Menschenkinder nach der lebendigen Gegenwart des Meisters, den sie nicht kennen.

Wir Christen leben der erhaltlichen und wenig anstrengenden Einbildung, es sei verdienstlicher Gottesdienst, sich um den Himmel zu kümmern. Wir vergessen, daß, wie die Engel Gottes im unsichtbaren Reich, wir hier in der Welt der Sachen und Menschen zu seinen Schaffenden berufen sind. Ist es nicht ein unter der Verdammnis stehender Eigennutz, sich um seinen eigenen Himmel zu sorgen, während am Straßengraben unsere Arbeit nicht im Namen des Vaters, sondern unter der Firma der materialistischen Geschichtsauffassung getan wird?

Dein Wille geschehe auf Erden, wie er im Himmel geschieht — beten wir und sind zum Beispiel eifrig tätig, hier auf der mit allen Gütern des Friedens gesegneten Erde den Interessen zu organisieren, so zu tun, als wolle die Weihnachtsbotschaft des Vaters erst nach weiteren zweitausend Jahren zu uns kommen werde. Dem Willen des Vaters stellen wir uns in jedem Fabrikssaal, in jedem „für das Volkswohl" geschaffenen Parlamente, in jeder Sonderstube, wo Gottes Reich verleugnet dürfen. Vielleicht ersparen wir dann den Missionaren draußen die Schamröte, die sie heute, wie ich annehme, übergießt, wenn sie Gandhi oder ähnlichen „Heiden" begegnen.

Wir wären es, wenn wir uns unseren in Kirchen betonierten „Christentum" zu Christus zurückkehrten?

Ohrfeigen

Auf dem Weltstreffen des Jugendbundes für entschiedenes Christentum hat der afrikanische Negerbischof Dr. Gregg über das Thema „Von der christlichen Brüderlichkeit" gesprochen. Für einen Vertreter der Missions- und Kolonialmächte ein naheliegendes Thema.

Er stellte zunächst mal fest, daß das Christentum heute in die Rolle des Heilsbringers gedrängt sei, angesichts der Akte der Grausamkeit und eines Systems der Ausbeutung und Unmenschlichkeit sei die Frage entstanden, ob das Christentum überhaupt lebenskräftig genug sei, in der nachchristlichen Welt dem Gebot der christlichen Bruderschaft Nachdruck zu verleihen. Die Frage sei nun 2000 Jahre lang verkündigt worden mit dem Resultat, daß sie nicht einmal innerhalb der christlichen Welt als selbstverständlich gelte. Man habe die Botschaft in das Christentum verloren. Der Hindu z. B. vermisse bei den Christen die Demut, sich den Indern gleich zu stellen; der Chinese meine, die Christen predigten zwar sehr laut die Wahrheit Gottes, versäumten es aber, Brüder, schaft unter den Menschen zu üben; der Japaner erkläre, er ser durchaus willig, Christus anzunehmen, nicht aber das Christentum.

Man sollte die Hauptstütze dieser Rede den deutschen Schalmeienpastoren ins Notizbuch schreiben.

Bemerkungen

Reichtum allein macht nicht glücklich, aber er garantiert, mit mehr Bequemlichkeit unglücklich zu sein.

Wenn Verhältnisse der „besseren" Gesellschaft zum Volk entspricht dem der Saatpflüge zum S

Äusserlichkeiten?

Im „Uhu" schildert ein Ausländer, was ihm bei einem Aufenthalt in Deutschland zuerst und am meisten aufgefallen sei. Es ist die Angst vor dem Polizisten, eine gewisse Kopf- und Gesichtsform, die Sucht nach Geld.

Und genau der Unterschied in diesen drei Dingen ist es, der dem Deutschen auffällt, wenn er z. B. nach Frankreich kommt. Vorausgesetzt natürlich, daß er überhaupt zu sehen fähig oder gewillt ist.

Der Polizist ist dort ein Mitbürger, wie jeder andere auch. Nicht einmal bei der Verkehrsregelung hält er sich für den Vorgesetzten des Passanten. Man braucht nur ein paar Minuten lang den Betrieb auf der Place de l'Opéra in Paris zu beobachten: der Polizist ist da, aber man sieht ihn nicht, der Verkehr wickelt sich reibungslos ab, ohne stramme Haltung und ohne Verkehrsturm; am Bürgersteig sind auch keine Barrièren aufgepflanzt — und doch ist tausendmal mehr los als z. B. am Wilhelmsbau in Stuttgart!

Der tonangebende Durchschnittsdeutsche will von einer Obrigkeit dirigiert werden. Der Feldwebel ist ihm Bedürfnis. Der Franzose dagegen verlangt, daß die nötige Maschinerie nicht allzu hörbar und sichtbar arbeite. Ihm ist, im öffentlichen und im privaten Leben, das Meiste gegebene Selbstverständlichkeit, mit der man sich im guten oder schlechten eben abfindet. Daß ein notwendiger Apparat, sei es nun die Staatsorganisation oder eine technische Erfindung, funktioniert, das ist ihm kein Anlaß zu Stolz oder Protzerei, bestimmt nicht zu nationalistischer Überheblichkeit.

Wäre z. B. der Zeppelin von einem Franzosen gebaut worden, nie wäre Frankreich dieses nicht einmal sehr brauchbare Vehikel zum nationalen Symbol geworden, wie das doch hierzulande der Fall ist. Und deshalb wirken derartige Protzereien mit „Errungenschaften" so verstimmend auf das Ausland; weil man dort in der gleichen Lage nie einer solchen Exaltiertheit fähig wäre.

Auch als Privatmensch hat der Deutsche leicht das Bedürfnis, sich selbst und den andern zu zeigen, was er doch für ein Kerl ist, was er sich alles leisten kann. Man pflegt den Franzosen gern als knauserig oder gar geizig zu bezeichnen, weil er nicht ebensoviel Geld ausgibt, wie der in entsprechenden wirtschaftlichen Verhältnissen lebende Deutsche. Es ist aber so, daß der Deutsche eben viel anspruchsvoller ist und gern auftrumpft, und wenn es sich nur um Geld, Kleidung oder Wohnung handelt.

Deutschland hat den Krieg verloren, und man jammert über die dadurch entstandenen Kosten. Dabei stellt man aber dauernd für Behörden, Banken, Organisationen aller Art pompöse Neubauten hin. Der Franzose würde diesen Repräsentationsfimmel sehr mißtrauisch beobachten. Er würde, auch wenn es sich um „nationale Belange" handeln sollte, nicht vergessen, daß das Geld für all diesen Luxus ihm erst aus der Tasche gezogen werden muß. Der Deutsche aber braucht diesen Pomp zur Hebung seines Selbstgefühls und vergißt darüber, daß es ja sein Geld ist, das da vertan wird.

Immer bemüht man sich bei uns, möglichst sichtbar und laut zu sein. Diesem Bestreben entspricht die äußere Erscheinung. George Grosz kann seine Typen leider nur in Deutschland finden: diese in ihrer brutalen Form abstoßenden, zum Überfluß oft auch noch glattgeschorenen oder beglatzten Schädelmassive. Hat man Gelegenheit, Familienbilder der letzten 80 Jahre zu betrachten, dann kann man die Entwicklung von der sympathisch-bescheidenen Menschlichkeit zur kalt-berechnenden Ungeistigkeit genau verfolgen. Jeder Franzose wird sich z. B. von einer Hindenburg-Fysiognomie abgestoßen fühlen; er spürt sofort die aus Gewalttätigkeit und innerer Kälte gebildete Stumpfheit. Ein ganz echter George-Grosz-Typus war auch Stresemann; und man weiß, wie unangenehm Chamberlain und Briand sein ganzes Sichgeben war, am meisten seine preußische Kommandierstimme.

Darum sind auch meist die Süddeutschen für den Ausländer erträglicher als der ausgesprochen preußische Typ. Der Süddeutsche hat sich ja auch bis vor nicht langer Zeit gegen den Einfluß und das Eindringen des preußischen Elements gewehrt. Diese sehr gesunde Gegenstellung läßt leider immer mehr nach, und man scheint sich vielfach zu bemühen, auch so laut und ellenbogenstark zu werden.

In den äußerlichsten Dingen schon zeigt sich das. Nirgends in der ganzen Welt sieht man diese sinnlos zu dreiviertel geschorenen Köpfe, auf denen man nur über der Stirn einen handbreiten Haarklecks hat stehen lassen. Jeder Fremde lacht zum mindesten über diese Geschmacklosigkeit, wenn er sich nicht abgestoßen fühlt. Hierzulande aber ist dieser Anblick besonders geschätzt, wenn noch dazu eine Gesichtshälfte von Schmissen zerhackt ist. Und so läuft man dann im Ausland herum und wirbt mit schnarrender Stimme Sympathien für Deutschland.

Sind das alles wirklich nur Äußerlichkeiten, die für das deutsche Ansehen nicht von Bedeutung sind?

Wenn es wirklich nichts weiter wäre, dann brauchte man sich nicht damit zu beschäftigen. Aber leider handelt es sich da um Symptome, die einem wenig Erfreuliches zu denken geben.

Raoul Kern

Kreuzzug der Frauen

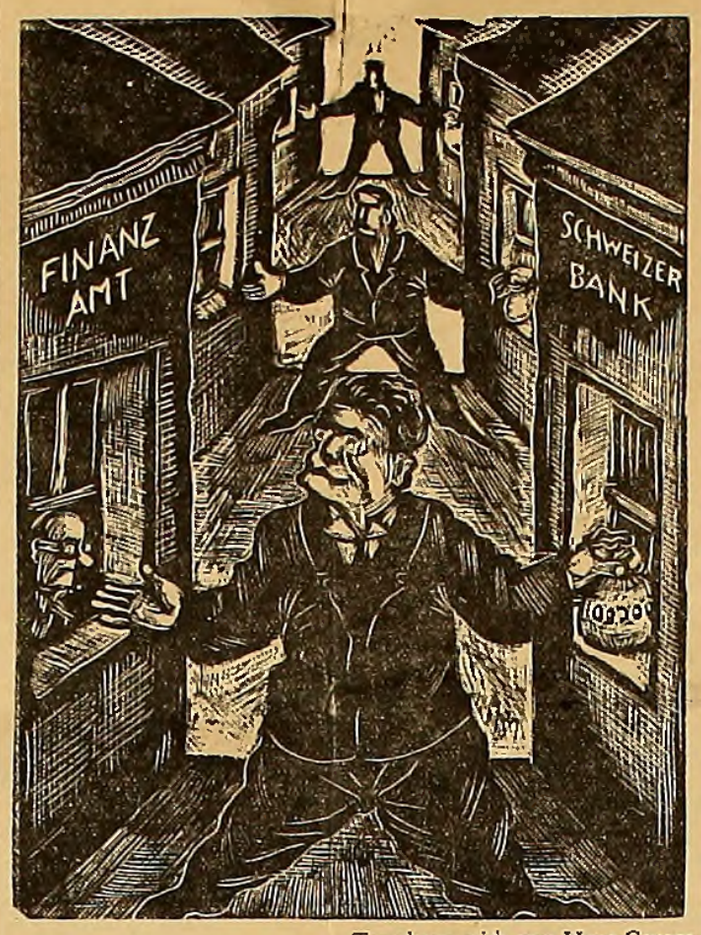
Die Frauen- und Müttervereine und die Jungfrauenkongregationen in Münster i. W. haben beschlossen, mit dem Kampf gegen das „Neuheidentum" ernst zu machen. „Als Christen wissen wir", heißt es in dem Beschluß, „daß Gott selbst nach dem Sündenfall den Menschen Kleidung gab, damit sie ihre Blöße bedecken." Nur scheinen die Frauen in Münster nicht zu bemerken, daß das Feigenblatt unserer Urahnen im Vergleich mit den kurzen Röcken der neuheidnischen Zeit sehr unsittlich und aufreizend war. Wenn es damals schon katholische Jungfrauenkongregationen gegeben hätte — sie hätten ein weites Feld zu beackern gehabt.

Umso sorgfältiger aber muß man jetzt auf die Kleidung achten. „Schon seit 1925 verlangen unsere Bischöfe für Zulassung zu den hl. Sakramenten eine Kleidung, welche undurchsichtig geschlossen bis zum Halse, bis über die Ellbogen und über die Knie reicht." Aber genügt das? „Eine Kleidung, die bei gerader und ruhiger Haltung ihrer Trägerin noch gerade eben die Schamhaftigkeit wahrt, kann leicht bei veränderter Haltung und bei bewegtem Körper sich so verschieben, daß sie dieser Forderung nicht mehr entspricht und so für andere zum Ärgernis wird." Welche Gefahr! Deshalb geloben sich die Frauen, niemals eine Kleidung zu tragen, „welche nicht unbedingt die Gewähr gibt, daß bei jeder Stellung und Bewegung die Sittsamkeit und Schamhaftigkeit gewahrt werden".

Noch größer ist die Gefahr, daß ein Stück des sündigen Körpers von Unwürdigen gesehen wird, beim Baden. „Wir wollen alles tun", so lautet deshalb der mannhafte Entschluß der Frauen, „um zu vermeiden, daß wir selbst oder unsere weiblichen Angehörigen und Untergebenen im Turn- oder Badeanzug von männlichen Personen gesehen werden."

Heiliger Freud, bitt für diese armen Frauen, daß ihre unterdrückten Wünsche in Erfüllung gehen!

Kapitalflucht



Tonplattenstich von Hans Gerner

Die abgesteckte Unzucht

Seit der Aufhebung der Bordelle ist es für die beteiligten Kreise eine nicht leicht zu entscheidende Frage, unter welchen Umständen Unzucht strafbar sei oder nicht. Das Gesetz bestimmt, daß man in Wohnungen mit Kindern und im Umkreis von Kirchen nicht der Unzucht nachgehen dürfe, aber über die Frage, was als Umkreis einer Kirche zu gelten habe, war man sich bislang nicht recht einig.

Das Oberlandesgericht Stuttgart hat neulich entschieden, daß ein Radius von 50 Meter als Umkreis aufzufassen sei; wer innerhalb dieser Zone sich in oben genannter Richtung betätigt, macht sich strafbar. Trotz dieser Entscheidung ist die Sachlage in vielen Fällen immer noch nicht ganz einfach. Kürzlich stand z. B. in Stuttgart der Fall einer Dirne zur Verhandlung, deren Wohnhaus gerade auf der Grenze der bewußten 50 Meter-Zone lag. Sie bewegte sich in ihrer Wohnung sozusagen ständig mit einem Fuß im Erlaubten, während sie mit dem andern mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt kam, weil er sich im Umkreis einer Kirche bewegte. Noch schwieriger war für sie das Ausgehen, da die betreffende Straße nach beiden Richtungen durch eine kirchliche Zone führt. Sie konnte nur versuchen, durch ein gesteigertes Tempo dem Verdacht der Kundenwerbung zu entgehen, da bei diesen Damen langsames Gehen ja bereits als Merkmal beruflicher Tätigkeit gilt.

Verzwickt wurde die Angelegenheit, als sie eines Tages trotz außerberuflichem Tempo innerhalb der verbotenen Zone von einem Herrn angesprochen wurde. War ihr Tempo, war ihr Gebahren kundenwerbend? Sie sagt nein und behauptet, sich lediglich außerberuflich ergangen zu haben. Schon erhebt sich die heikle Frage, welches Tempo nun eigentlich geeignet sei, im normalen männlichen Passanten Unzuchtsverlangen hervorzurufen, und wann beispielsweise ein Blick als Einladung zur Annäherung aufzufassen sei. Soll man der Dirne glauben, die aussagt, sie habe an Tagore gedacht, während der Passant behauptet, aus gewissen Merkmalen sei eine Aufforderung herauszulesen gewesen? Läßt sich in dieser Richtung überhaupt eine allgemein gültige und für gerichtliche Entscheidungen brauchbare Norm aufstellen. Ist unzüchtiges Streben mit der Stoppuhr festzustellen?

Fragen über Fragen. Wie zum Beispiel muß sich diese Dirne verhalten, wenn sie in genannter Situation um Abgabe einer Offerte ersucht wird? Darf sie, wie das geschehen ist, die Gelegenheit beim Schopf fassen und ihre Bedingungen bekannt geben, etwa wie ein biederer Geschäftsmann sich auf dem Rückweg von der Kirche durch empfehlende Händedrücke in Erinnerung bringt? Das Gericht sagt nein. Die Dirne tut also in solchen Fällen gut daran, züchtig zu erröten, um sich auf diese Weise ein Alibi für ihre außerberufliche Verfassung zu verschaffen. Wie aber, wenn ihr das aus irgendeinem Grunde nicht gelingt? Soll sie dann unschuldigerweise das Opfer männlicher Zudringlichkeit werden?

Die Vorschriften dieses Gesetzes sind lächerlich und unbrauchbar. Denn wer der Unsittlichkeit mit dem Metermaß zu Leib geht, hat noch stets Enttäuschungen erlebt.

h m

Das gefährdete Mainz

In Mainz ist zur Feier der Befreiung der Rheinlande ein Denkmal eingeweiht worden, das eine aus dem Schlaf sich aufreckende nackte Frauengestalt darstellt und die Menschen ermahnen soll, den Traum einer traurigen Vergangenheit abzustreifen und am Aufbau eines neuen Lebens mitzuhelfen.

Gegen dieses Denkmal hat die katholische Geistlichkeit in der Presse und auf den etwa 25 Kanzeln in Mainz entrüstet protestiert. „Keine sittsame christliche Frau wird sich in einer solchen Entblößung in der Öffentlichkeit zeigen, aber man hält es für unbedenklich, an einem verkehrsreichen Platz der Stadt eine nackte Frauengestalt in Stein aufzustellen, die der Jugend und sicher auch einem Teil der Erwachsenen Veranlassung zu ungeziemenden und anstößigen Gedanken und Bemerkungen geben wird. Ein großer Teil der katholischen Bevölkerung fühlt sich in seinem religiös-sittlichen Empfinden verletzt, daß man ein solches Denkmal aufgestellt hat."

Vielleicht finden sich in Mainz ein paar Seelen, die mit den gefährdeten Katholiken Mitleid haben und die nackte Frauengestalt mit einem Badeanzug bekleiden; mit einem, der den kirchlichen Vorschriften entspricht.

In der siebenbürgischen Stadt Hatszeg hat sich, wie gemeldet wird, vor einiger Zeit ein junger Schuhmacher niedergelassen, der sich rasch durch seine „Wunderkuren" berühmt machte. Die Ärzte, denen die Patienten wegliefen, verlangten seine Verfolgung und Bestrafung — worauf der Wunderdoktor seine Papiere vorzeigte und nachwies, daß er soeben die Universität als ausgebildeter Arzt verlassen hatte. Er hatte sich als Kurpfuscher ausgegeben, weil er so mehr Aussicht hatte, Klienten zu bekommen.

Kleinigkeiten

Die Attraktion für Untertanen. Die Konservative Volkspartei hat (was ja das gegenwärtig gültige Wahlsystem ohne Schaden für die Partei gestattet) den General Lettow-Vorbeck in fünf Wahlkreisen als Kandidaten für die Reichstagswahl aufgestellt. — Und hat damit wahrscheinlich gar nicht schlecht spekuliert.

Die völkische Mission. Der „Völkische Beobachter" schreibt in einer der üblichen Selbstbeweihräucherungen: „... Das Hakenkreuz steigt leuchtend aus dem Dunkel der Tage empor. Ob in Königsberg, ob am Bodensee, ob in Wien oder Flensburg, überall stehen die braunen Bataillone Adolf Hitlers, Deutschlands letzte Hoffnung." — Das ist ER, zweifelsohne.

Eine Neuheit. Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, hat eben eine findige Firma ein „Deutsches Glaubenszeichen" herausgebracht. Es ist ein „feinst brüniertes Bronzehakenkreuz" auf Marmorgrund, verziert mit Stahlhelm, Schwert und der bedeutungsvollen Inschrift „Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk"; das Ganze ist mit einer schwarz-weiß-rot gestrichenen Eichenholzumrahmung versehen und darf fürderhin in keinem trauten Naziheim fehlen. — Professor Pazaurek für sein Stuttgarter Kitschmuseum dringend empfohlen.

Ein Schauermärchen. Über die Vernehmung des Berliner Mörders Kohn, der seine Mutter erstochen hat, berichtet der „Sächsische Beobachter", ein Blatt der „revolutionären Nationalsozialisten": „Kohn gibt jetzt an, daß seine Mutter in der Badewanne saß, während er daneben auf dem Deckel des Klosetts Platz genommen hatte und sich mit seinem Dolch die Fingernägel reinigte." — Diese Art der Maniküre ist wahrscheinlich eine Rasseneigentümlichkeit der Juden.

Vo-Sta. Sie wissen nicht, was die Vo-Sta-Liste ist? Das ist die gemeinsame Liste der Deutschen Volkspartei und der Deutschen Staatspartei in Württemberg und Baden. — So modern werden die Parteien.

Kirchenfeindlich? Im bayrischen Landtag hat, wie die „Frankfurter Zeitung" (Nr. 607) berichtet, der sozialdemokratische Abgeordnete Timm „darauf hingewiesen, daß die jährlichen „freiwilligen Leistungen" an die Kirchengesellschaften von 8 Millionen der Vorkriegszeit, als das Zentrum Bayern noch unumschränkt regierte, auf 28 Millionen im letzten Etat gestiegen seien". — Dank der Mithilfe der S.P.D.

Das Bildungsmonopol. Ein kinderreicher Lehrer beantragte (wie das „Berliner Tageblatt" berichtet) beim Finanzamt die Erhöhung seines steuerfreien Lohnanteils, weil er durch die Erziehung seiner Kinder wirtschaftlich sehr belastet sei und nun auch seinen ältesten Sohn studieren lassen wolle. Das Finanzamt (dessen Sitz leider nicht genannt wird) lehnte mit folgender Begründung ab: „Ein Steuerpflichtiger, der sein Kind mit unzureichenden Mitteln studieren läßt, hat keinen Anspruch auf Steuerermäßigung." — Deutlicher und unverschämter hat uns noch keine Behörde bestätigt, daß Bildung ein Klassenprivileg ist.

St. Bürokratius. Das Landesfinanzamt Oldenburg hat kürzlich in einem ziemlich entlegenen Dorf einen Umsatzsteuerrest von 2 Pfennig durch den Gerichtsvollzieher eintreiben lassen. Kosten für den betreffenden Steuerzahler: 80 Pfennig; Kosten für den Staat: höchstwahrscheinlich ein halber Taglohn des Vollzugsbeamten. — Sollte als Unfug bestraft werden.

Strombedarf. „Infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse hat sich in verschiedenen Reichsteilen der Strombedarf stark verringert. „Wenn doch", sagt Frankreich, „das Rheinland zu diesen Reichsteilen gehörte! Denn wenn Deutschland dort keinen Strom mehr braucht, so könnten wir uns doch Hoffnung auf den Rhein machen." — Das ist kein Kalauer eines minderbegabten Schulbuben, sondern ein typischer „Witz" aus dem gottverlassensten Witzblatt, das sich je deutscher Zunge bedient hat, dem „Kladderadatsch".

Deutscher Stil. Langener Wochenblatt (Nr. 63): „... So treiben wir Ziegenhalter praktische Wohlfahrtspflege, so ist unsere Arbeit im wahrsten Sinne Dienst am Volke, Dienst am Vaterlande!"

Tut Gott noch Wunder? „Das Wunderherzlein (ges. gesch. Anhänger für Heilzwecke), ständig auf dem Körper getragen, ist ein vorzüglich erprobtes Heilmittel gegen Nervenschmerzen, Schlaflosigkeit, Ischias, Rheumatismus, Neuralgie, Migräne u. ähnl. Erkrankungen. Der Anschaffungspreis ist ein geringer. Jeder Leidende sollte sich daher von der Wirkung des „Wunderherzleins" überzeugen. Zu beziehen gegen Voreinsendung von M. 2.50 einschl. Porto (Postscheckkonto Frankfurt a. M. 91 700) oder per Nachnahme M. 2.80 nur durch Hans Börner, Aschaffenburg." — Herr Börner und seine Komplizen, die Herren Zeitungsverleger, schämen sich nicht, auf diese Weise Geld zu machen.

Drehbar. Wie das „Evangelische Gemeindeblatt für Stuttgart" zu berichten weiß, befindet sich in einem norddeutschen Krematorium ein Kruzifix, das auf einer drehbaren Platte angebracht ist und auf seiner Rückseite eine mehr neutrale für Freidenkerbestattungen vorgesehene Figur zeigt. — Vielleicht kann sie für Indifferente auch auf „halb und halb" gestellt werden.

Stellungsgesuch. In der „City-Times" in Oklahoma (U.S.A.) ist folgende Anzeige erschienen: „Ein Geistlicher, 60 Jahre alt, zieht sich von seinem Amt zurück und sucht Beschäftigung; er ist gesund und fähig zu folgenden Berufen: Handelsreisender, Verkäufer, Pferde- oder Viehhändler, Bürochef; guter Mixer, geschickter Organisator ..." — Eine gute Vorbildung.

Bitte. Inserat im „Schaffhausener Intelligenzblatt": „Vom Wetter. Herr, Gott der Allmächtige, wolle uns erhören, gutes Wetter schenken, so wollen wir uns freuen und dankbar sein." — Hoffentlich ist der liebe Gott auf das Blatt abonniert.

Schwierig. Aus einem Artikel „Afrika lacht" in der „Woche": „Der Träger sieht nur in lachende Gesichter, die sich brüllend vor Freude den Bauch halten." — Vormachen, bitte!

Malheur. In Bukarest sind auf Anordnung des rumänischen Unterrichtsministeriums an die Schulkinder Schulprämien verteilt worden; man hatte einen umfangreichen Prachtband, betitelt „Leila", gewählt, dessen Inhalt alsbald von den entsetzten Eltern als „maßlos obszön" bezeichnet wurde. Der beauftragte Beamte hatte nämlich unbesehen die auf dem Dachboden des Ministeriums lagernde Restauflage des Buches verwendet, nicht wissend, daß sie kurz zuvor als selbst für Erwachsene gefährlicher „Schmutz" beschlagnahmt worden war. — Sicher die erste Schulprämie, die nicht langweilig war.

Vater und Sohn. Zu der Notiz „Wie du mir ..." in Nr. 33 der S.-Z. schreibt ein Leser, es sei zu vermuten, daß die Äußerung aus dem Jahr 1917 von Peter Spahn, die aus dem Jahr 1930 von dessen Sohn Martin Spahn stamme. Wahrscheinlich hat er recht.

Leser, werbt Abonnenten! Schickt Adressen für Probenummern!

Erholung finden Sie in ruhigem Bauernhaus der schwäbischen Alb; Tannenwälder; gute Kost. Matthäus Klaiber, Roßwangen, Post Balingen-Land (Württ.).

Redaktion und Verlag der Sonntags-Zeitung: Stuttgart, Tübinger Straße 28 (Postfach 51), Telefon 24630, Postscheck-Konto Stuttgart 19844. Herausgeber: Dr. Erich Schairer, Stuttgart. Für die Redaktion verantwortlich: Hermann List, Eltingen. Preis: Einzelnummer 20 Pfennig, durch die Post bezogen monatlich 86 Pfennig, (einschließlich Bestellgeld), unter Streifband monatlich 1 Reichsmark. Druck: Buchdruckerei Fr. Späth, Waiblingen-Stuttgart, Ludwigsburger Straße 3

ARCHIV FÜR SOZIALWISSENSCHAFT UND SOZIALPOLITIK
SCHRIFTFÜHRENDER HERAUSGEBER: PROFESSOR DR. EMIL LEDERER
★
BERLIN NW 87, DEN 23. 3. 32.
BRÜCKENALLEE 36

Herrn

Studienprofessor D. Tachauer,

R o t h e n b u r g ob der Tauber,

Sehr geehrter Herr Professor!

Mit verbindlichstem Dank bestätige ich Ihre Zeilen vom 19. d. M. und Ihre Arbeiten, die mir Herr Dr. Sinner zugesandt hat. Ich hoffe, sie in der nächsten Zeit lesen zu können, möchte aber heute schon sagen, dass ich versuchen kann, in der nächsten Zeit einige Grundgedanken, die sich wohl mit den Ihren berühren, auf Grund von Sachmaterial, das mir zur Verfügung gestellt worden ist, auszuarbeiten. Ich muss aber dann den beteiligten Stellen überlassen, wie weit sie die Sache praktisch anpacken wollen. Ich selbst habe weder die Eignung noch die Kraft dafür, neben meinem Beruf eine grosse Organisation aufzubauen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster

Ehrenberg.

... I. Nr. 31. 500.

Der Oberfinanzpräsident Würzburg
Zweigstelle f.bay.Angelegenheiten

(Anweisende Dienststelle)

Abdruck. III

Anlage 3

Würzburg, den 7.Juni 1939.
(Ort)

Gesch. Nr. L 6220 - 5 Tachauer.

Kassenanweisung
für den Wegfall von Kinderzuschlägen

Verbuchungsstelle: Ordentlicher Haushalt 1939, Einzelplan IX

Fortlaufende Ausgaben, Kapitel 9, Titel 9a

Die Auszahlung des Kinderzuschlags an den Studienprofessor a.D. David Israel Tachauer in Tel Aviv

für das ~~1.~~ ~~2.~~ ~~3.~~ ~~4.~~ ~~5.~~ ~~6.~~ ~~7.~~ ~~8.~~ ~~9.~~ Kind Rosi Sara Tachauer
(Name)

ist mit dem 30.September 1937 einzustellen, weil das Kind seit 14.September 1937 im Auslande lebt. (Nr.65 Ziff.4 BV.).

Heftrand

Sachlich richtig

gez. Hildenbrand
(Name)

Steuerinspektor
(Amtsbezeichnung)

Oberfinanzpräsident (Siegel) Nr.4 Würzburg

Im Auftrage:

gez. Schnepff.
(Unterschrift)

An
die Regierungshaupt- kasse
in Würzburg

Beilagen: 2 Abdr.d.Entschl.

Nr. 1281. Walter König, Verlagsanstalt u. Buchdruckerei, München, Schellingstr. 44

Bitte wenden!

II

Herrn
David Israel Tachauer

Tel - Aviv
Schlomo-Hamelech Street 8

zur Kenntnisnahme.

Sie haben für die Zeit vom 1. 10. 37 mit 31. 3. 39 = 180.- RM Kinderzuschlag zuviel erhalten.
Dieser Betrag abzügl. 46.80RM Steuer = 133.20 RM wird von Ihren August-Bezügen einbehalten.

Würzburg, 23. Juni 1939

Regierungshauptkasse

Im Auftrage:

Hamming.

Nach d. Kristallnacht ?!!

32 (4396

457, Finchley Road,
London, N.W.3.,

23. Februar 1959.

Professor David Tachauer,
GVARAM
Doar na hof Ascalon,
Israel.

Sehr geehrter Herr Professor!

Vielen Dank für Ihre Mitteilungen vom 26.1.59, die mich sehr interessiert haben. Es gab in Frankfurt viele Auerbachs, die nicht mit mir verwandt waren, darunter auch Christen. Ihre Schülerin dürfte eine Tochter von Ernst oder Theodor Auerbach gewesen sein. -

Da mein Urgrossvater 16 Kinder hatte, darf angenommen werden, dass er das daheim so vor sich gesehen hat. Bisher ist es mir aber nicht gelungen, seinen Geschwistern auf die Spur zu kommen, bis auf eine Schwester.

Augenblicklich stelle ich die Abkömmlinge meines Urgrossvaters Moritz Löwenthal aus Ladenburg zusammen. Dabei werde ich in das Namensverzeichnis auch die Namen der Schwiegermütter aufnehmen, um die Verbindung der jüdischen Familien untereinander noch anschaulicher zu machen. - Für sehr wünschenswert würde ich es halten, wenn Sie die Familie Rosenbaum statistisch nach dem Feuchtwangerschen Schema bearbeiten würden, möglichst mit dem Stichtag 31.März 1952. Für Sie als Mathematiker sollte das eigentlich eine anziehende Aufgabe sein. Jedenfalls sehe ich der Zusendung des angekündigten Nachtrages mit grossem Interesse entgegen. -

Ich wurde 1903 für Esperanto interessiert, besuchte die Kongresse in Genf (1906) und Dresden (1908) und ging Ende 1908 zu Ido über. Die Hoffnung, dass Ido bald an die Stelle von Esperanto treten würde, erfüllte sich leider nicht. Im Gegenteil, es traten Occidental und neuerdings Interlingua als weitere Konkurrenten auf den Plan. Die Erwartung, dass Esperanto die Weltsprache werden würde, würde sich aber wohl auch dann nicht erfüllt haben, wenn Esperanto die sprachliche Entwicklung mitgemacht hätte. Grundsätzlich bin ich noch immer der Ueberzeugung, dass eine internationale Sprache die Menschheit fördern würde, und dass nur eine konstruierte Sprache diese Aufgaben erfüllen könnte. Praktisch stehen der Durchführung zu viele Widerstände entgegen, vor allem die grenzenlose Faulheit der meisten. Ebenso wie ich, verstehen Sie wahrscheinlich auch nicht, wie man ohne Stenographie und Rechenstab auskommen kann; die Erfahrung lehrt jedoch, dass man nicht einmal seine Nächsten dazu veranlassen kann, die verhältnismässig geringe Mühe aufzubringen, um für alle Zukunft eine ungeheure Zeitersparnis zu erzielen.

Kun sincera saluti
samideane vua
Siegfried M. Auerbach

S.M. Auerbach.

BY AIR MAIL

PAN UNION

AIR LETTER

AEROGRAMME

6

SIXPENCE·POSTAGE

Professor David Tachauer,

G V A R A M

Doar ne hof Ascalon,

Israel.

First fold here

Second fold here

Sender's name and address:

AN AIR LETTER SHOULD NOT CONTAIN ANY ENCLOSURE; IF IT DOES IT WILL BE SURCHARGED OR SENT BY ORDINARY MAIL.

33 (Y296